

Insertionsgebühr: 10 Kop. (für's Ausland 30 Pf.) für die 8 mal getheilte Preitselle; an der Spitze des Blattes 30 Kop. (für's Ausland 75 Pf.).

Preis der Einzelnummer 5 Kop. Preis der Einzelnummer mit der illustrierten Beilage 20 Kop. (für's Ausland 75 Pf.).

Rigische Rundschau

Alle Familien-Beilage

Illustrierte Beilage

Die Rigische Rundschau erscheint täglich mit Ausnahme der Sonntage und hohen Festtage.

Telephon: Redaktion: Nr. 1956. Expedition: Nr. 157.

Dienstag, den 14. (27.) Februar 1906.

„Zeitung für Stadt und Land“.

40. Jahrgang. — Nr. 37

Von unseren auswärtigen Lesern

laufen seit einiger Zeit wiederholt Klagen über unregelmäßiges Eintreffen oder gar periodisches völliges Ausbleiben der Rigischen Rundschau ein. Derzeit ist es wieder, nachdem die durch die starke Steigerung der Auflage unseres Blattes entstandenen technischen Schwierigkeiten beseitigt worden, wird die Rigische Rundschau regelmäßig und rechtzeitig dem hiesigen Hauptpostkontor zugeführt, worüber wir ein amtliches Attest besitzen. Wiederholt haben wir über die gerügten Unregelmäßigkeiten Beschwerden geführt, bisher jedoch leider nur mit dem Erfolge, daß gerügte Unregelmäßigkeiten beseitigt, aber neue entstanden sind. Wir setzen diesen Mißständen rats- und machtlos gegenüber. Wir wissen nicht, ob sie in irgend einer Weise mit dem vorangehenden Postbeamtenfreizeit und dessen Folgen in Beziehung stehen. Nur können wir nicht umhin, darauf hinzuweisen, daß die Beschwerden aus unserem Leserkreise aus verschiedenen Gegenden kommen, was immerhin auf den Schluß hindeutet, daß die gerügten Unregelmäßigkeiten einen Ausgangspunkt haben, zu deren Bekämpfung wir die Unterstützung unserer Leser erbitten, die uns möglichst Mittheilung der Empfangs-Postämter über das Ausbleiben der Zeitung gütigst einreichen wollen.

Telegramme.

St. Petersburger Telegraphen-Agentur.
Rigaer Zweigbüro.

Petersburg, 13. Februar. Allerhöchste Befehle an den Dirigierenden Senat:

I. „Angeht die bevorstehende Beendigung der vorbereitenden Arbeiten zur Fertigstellung der Wahllisten in der Mehrzahl der Gouvernements und der bereits gegenwärtig abgetretenen Termine, an denen es möglich sein wird, die Wahlen der Reichstagsglieder vorzunehmen, befehlen Wir die Einberufung des Reichstages auf den 27. April 1906 festzusetzen.“

Das Original hat Seine Majestät der Kaiser Höchstselbstgütig unterschrieben gerügt:

„Nikolai“.

Barstojce Selo, 12. Februar 1906.

II. „Durch den Befehl vom 11. Dezember 1905 haben Wir die Teilnahme am Reichstage neuen ausgedehnten Bevölkerungsklassen gewährt und gleichzeitig die Regeln festgesetzt, die eine schleunigste Fertigstellung der Ergänzungslisten der Wähler, bei diesem Befehle zufolge, das Recht an den Wahlen der Reichstagsglieder teilzunehmen erhalten haben, erleichtern.“

Die ausgebrochenen Unruhen und Wirren haben jedoch in Verbindung mit der Unterbrechung des regelmäßigen Postverkehrs in einigen Gouvernements die rechtzeitige Fertigstellung dieser Listen verhindert. Um nun angeht dieses die Einberufung des Reichstages nicht zu verzögern, haben Wir es für wohl befunden, die von Uns festgesetzte Regel, wonach die Wahlen der Reichstagsglieder in den Wahlmänner-Versammlungen aller Gouvernements und Städte an einem und demselben Tage vorzunehmen sind, abzuändern und die Vornahme dieser Wahlen an verschiedenen Terminen zu gestatten, in dem Maße, wie sich hierzu die Möglichkeit ergibt.

Zu diesem Zweck befehlen Wir in Abänderung des Artikels 34 der am 18. September 1905 Allerhöchst bestätigten Regeln über die Anwendung und Organisation des Instituts des Reichstages und der Verordnung über die Reichstags-Wahlen die folgende Regel festzusetzen: Die Wahlen der Reichstagsglieder werden in den Wahlmänner-Versammlungen (Wahlordnung Art. 3 und 5) an

Tagen vorgenommen, die durch Allerhöchste Befehle, die der Minister des Innern durch den Minister-Koncilium zu erlassen hat, festgesetzt werden.

Der Dirigierende Senat wird nicht ermangeln, zur Erfüllung dieses die gebührende Verfügung zu treffen.“

Das Original ist von Seiner Kaiserlichen Majestät Höchstselbstgütig unterschrieben:

„Rifolai“.

Barstojce Selo, 12. Februar 1906.

Petersburg, 13. Februar. Der älteste Juristkonsult des Justizministeriums, Beremkin, ist zum stellvertretenden Direktor des ersten Departements des Justizministeriums ernannt worden.

Warschau, 13. Februar. In dem Keller eines Hauses in der Muranowstraße sind 60 geschmiedete Dolche gefunden worden.

Moskau, 13. Februar. Auf der gestrigen Versammlung des Verbandes vom 17. Oktober wurde für wünschenswert erklärt, an möglichst vielen Orten Sektionen zur Beratung der kirchlichen und konfessionellen Fragen zu gründen.

Zunächst soll es in Moskau, Petersburg, Nowosibirsk, Woroneß, Jekaterinow und Orel geschehen. In diese Sektionen können Personen eintreten, die zur griechisch-russischen Kirche gehören, das heißt Orthodoxe und Altgläubige, ferner aber auch Angehörige anderer Konfessionen, die sich für die kirchliche Frage interessieren. Sogar Personen, die nicht zum Verband des 17. Oktober gehören, können beitreten. Der Tätigkeit der Sektionen wird die Anerkennung des Prinzips der Gewissensfreiheit und der sich aus ihr ergebenden Konsequenzen zu Grunde liegen.

Darauf ging der Kongress zur Prüfung der Statuten des Verbandes vom 17. Oktober über und erkannte an, daß es wegen des Mangels an der nötigen Erfahrung augenblicklich nicht möglich sei, die Statuten abzuändern. Da wenig Geldmittel vorhanden sind, erklärte er der Verband für wünschenswert, daß die Mitglieder und die Sektionen in der Provinz dem Zentralkomitee zu Hilfe kämen.

Nach einer Pause ging der Kongress zur Agrarfrage über und erklärte die Niederlegung einer Spezialkommission zur Beratung über die Agrarfrage für notwendig. Außerdem erkannte er die Notwendigkeit an, bei den Kreislandwirtschaftsämtern besondere Kommissionen für Agrarorganisation zu gründen. Die Mitglieder sollten von der Bevölkerung frei gewählt werden, um die strittigen agrarischen Fragen an Ort und Stelle zu entscheiden. Alle anderen Vorschläge der Agraraktion, gegen 20, sollen auf dem nächsten Kongress, der speziell wegen der Agrarfrage binnen kürzester Zeit berufen werden soll, vorgelegt werden, nachdem sie vorher in einer Spezialkommission in Beratung gezogen worden.

Inbezug auf die Frage, welche politischen Parteien dem Verbands beitreten könnten, wurde festgestellt, daß diejenigen es könnten, die für die konstitutionelle Monarchie, die Einheit und Unteilbarkeit Russlands bei Gleichberechtigung aller Nationalitäten sowie für die Freiheitsrechte der am 17. Oktober verkündigten Verfassungen eintreten und keine konstituierende Versammlung verlangen.

Moskau, 13. Februar. In der Abend Sitzung des Verbandes vom 17. Oktober sind die Details der Agrarfrage beraten worden. Auf den Antrag Chomjakows erkannte der Kongress an, daß die Agrarfrage von größter staatslicher Bedeutung sei, weshalb sie aus dem Kongress nach der Unterbrechung vorgezogen ist, deren Termin von den Details und der ersten Durcharbeitung der Agrarfrage in den lokalen Komitees abhängt, wozu laut Beschluß alle Materialisten und Resolutionen des Kongresses zu richten sind. Nach den Reden Schipows

und Plewkos ist der Kongress geschlossen worden.

Berlin, 26. (13.) Februar. (Wolff.) Der größte Teil der Berliner Droschkenkutscher ist in den Ausstand getreten. Auf den Straßen sieht man fast keine Droschken.

Budapest, 26. (13.) Februar. (Corr. Bur.) Auf Verfügung des Untersuchungsrichters hat die Polizei sieben Zeitungen konfisziert, die Nebenveröffentlichungen hatten, die die Staatsanwaltschaft als Majestätsbeleidigung betrachtete.

Budapest, 26. (13.) Februar. Auf der am Sonnabend stattgehabten Sitzung der Municipalität verlas der Polizeipräsident Rudnay in Gegenwart des Bürgermeisters, sowie 2-3 Gliedern der Municipalität und einer Menge Polizisten ein in scharfem Ton gehaltenes königliches Handschreiben, in dem die Handlungsweise der Municipalität gegenüber der Regierung verurteilt und erklärt wird, daß in Anbetracht der vergeblichen Bemühungen, die Tätigkeit der Stadtvertretung auf den Weg der Gesetzmäßigkeit und der Pflicht gegenüber der königlichen Autorität zu lenken, der König Rudnay zum königl. Kommissär in Budapest eingesetzt und ihm das unbeschränkte Recht verliehen, die Sitzungen der Municipalität und jeglicher Kommissionen zu schließen, sämtliche Rechte der Plenarversammlungen zu suspendieren, die städtischen Beamten zu entlassen, Untersuchungen der Handlungen widerrechtlicher Beamten einzuleiten und ihre Posten endgültig mit anderen Personen zu besetzen. Hierauf erwiderte sich Rudnay mit den Polizisten. Nach fünf Minuten wurde die Sitzung wieder aufgenommen.

Es waren jetzt auch die Glieder der Municipalität erschienen, die der Verlesung des königlichen Handschreibens nicht beigewohnt hatten. Der Vorschlag des Oberbürgermeisters, in dem auf die Grenzen der königlichen Gewalt hingewiesen wird und gesagt ist, daß ein bevollmächtigter königlicher Kommissär nicht berechtigt sei, von der Gewalt der waterländischen Regierung Besitz zu ergreifen, wurde einstimmig angenommen. In dem Vorschlage heißt es ferner, daß die widerrechtliche Entlassung des Parlaments und die Einsetzung bevollmächtigter Kommissäre das Ansehen einer Estitution der Konstitution sei. Die Municipalität protestierte dagegen und halte die Verfügungen des Kommissärs für ungesetzlich und nicht verbindlich. Sie setze ihre Zuständigkeit auf die Rechte des Königs zu der freien ungarischen Nation und auf eine gemeinsame Arbeit der Nation und des Königs zum Nutzen des konstitutionellen Ungarns und zum Glück seiner Völker.

Macon (Dep. Saone-et-Loire), 26. (13.) Febr. Der Minister des Innern Dubief betonte in einer hier gehaltenen Rede, daß die Regierung das Gesetz über die Trennung der Kirche vom Staat durchzuführen werde, ungeachtet der Opposition, zu der die päpstlichen Enklitika auffordere. Der Widerstand, der den Regierungsbeamten bei der Inventarisierung des Kirchengüter, die nur eine Formalität darstellt, entgegengezeigt wird, erweise am Akt der Empörung der Katholiken, die als Vorabend der Parlamentswahlen im Interesse der monarchischen Parteien betrogen worden seien.

Was die wirtschaftlichen Fragen anbelangt, so wäre es notwendig, für die Erleichterung und größere Ertragsfähigkeit des Abzuges der französischen Produkte, namentlich der Weine, Sorge zu tragen. Ferner müßten neue Handelsverträge ähnlich den mit Russland und der Schweiz abgeschlossenen erzielt werden. Zum Schluß gab der Redner seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß das Land den Frieden wolle, unter der Bedingung, daß seine nationale Würde und Unabhängigkeit garantiert sind.

Peking, 25. (12.) Februar. In Anbetracht der Gerüchte über bevorstehende Umordnungen sind hier besondere Vorbeugungsmaßregeln ergriffen worden. Die obersten Vertreter der Polizei und die höchsten Amtspersonen wurden plötzlich ins kaiserliche Palais berufen. Nach der Konferenz wurde die Wache um den verschlossenen Teil der Stadt verdoppelt. Truppen detachments haben in der Nähe der Gebäude, die von den obersten Vertretern der Administration bewohnt werden, Aufstellung genommen. Es ist in der Stadt jedoch vollständig ruhig und keinerlei Umordnungen haben stattgefunden.

Admiral Rebogatos Verteidigung.

Wir gaben schon gestern einen kurzen Auszug der Verteidigungsschrift, die Admiral Rebogatos in der Residenz der Kaiserin zur Widerlegung der gegen ihn erhobenen Beschuldigungen hat erscheinen lassen. Die Publikation ist jedoch von so allgemeinem Interesse, daß wir sie hier mit nur geringen Auslassungen nach der Uebersetzung der St. Petersburger Zeitung folgen lassen. Der Admiral schreibt:

Indem ich nachstehendes veröffentlichte, liegt mir der Gedanke fern, ein vollständiges Bild der See-schlacht bei Tsushima zu bieten. Ich will nur einige Einzelheiten der Katastrophe als Verteidigung gegen die mich erhobenen schwereren Anlagen mitteilen. Nach der Schlacht bei Tsushima hat man aber mich eine der schmachvollsten Strafen verhängt. Gewöhnlich wird dem Angeklagten die Anlage mitgeteilt, er wird gehört und dann urteilt man über ihn. Mit mir ist anders verfahren worden. Man hat mich aller Garantien eines gerichtlichen Verfahrens beraubt. Die mir unbekanntem Richter haben es nicht für nötig befunden, sich mit mir in Verbindung zu setzen. Am nachstehenden wünsche ich festzustellen, daß mein Verhalten weder als Chef des Dritten Geschwaders noch während der Fahrt von Wibus nach Tsushima, noch während der Schlacht selbst Grund zu irgend welchen Anlagen gegeben hat.

Anfang Januar 1905 fand unter dem Präsidium des Großfürsten General-Admirals eine Sitzung zur Entscheidung der Frage statt, ob dem Geschwader des Admirals Roschewski Verstärkungen nachzusenden sind. Einer der Mitglieder dieser Versammlung, Admiral Birlew, bemerkt harterdinglich die Notwendigkeit einer Entsendung von Verstärkungen. Sauer Behauptung nach sollte sich die Artillerie der Japaner nicht mehr in dem guten Zustande befinden, der ihr vor dem Ausbruch des Krieges eigen war, und darum könne das durch das Dritte Geschwader verstärkte Geschwader des Admirals Roschewski erfolgreich einen Kampf mit den Japanern ausfechten. Er hatte bereits früher die Ehre gehabt, diesen Standpunkt dem Großfürsten General-Admiral darzulegen.

Abgesehen von der Entsendung des Dritten Geschwaders wurde noch für die Idee der Entsendung eines vierten Geschwaders Propaganda gemacht, zu dem die Kreuzer „Panjat Nowa“ und „Admiral Korowlow“ gehören sollten. Von diesen hatte das erlangene Schiff keinen Geschwaderwert, das zweite war nicht besser und galt schon während seines Baues als ein absolut untaugliches Kriegsschiff. Es genügt zu sagen, daß dieser Kreuzer nicht einmal einem doppelten Boden hatte. Indem ich mich wieder meinem Geschwader zuwende, muß ich sagen, daß mir nicht das Recht eingeräumt worden war, persönlich die Organisation des Personal- und Schiffbesandes in die Hand zu nehmen. Alles wurde vor mir und ohne mich besorgt.

Die Ernennung der Offiziere meines Geschwaders ging von drei Instanzen aus: von dem

Haupt-Marinestab, vom Kommandeur des Kronstädter Hafens und vom Kommandeur des Hafens Kaiser Alexander III. Bei der Ernennung der Offiziere ernannten sich verschiedene Mißverständnisse. Ein Offizier, der von einer dieser Instanzen ernannt worden war, hatte, wie es sich erwies, auf die Bestimmung einer anderen Instanz bereits eine andere Bestimmung erhalten. Angesichts dessen ging die Kompletierung des Offiziersbestandes nur langsam vor sich und wurde erst zwei bis drei Tage vor der Ausfahrt der Schiffe beendet. Die Häfen und Equipagen lieferten mir eine Menge Diebe und Schärer, die in Gefängnissen und Disziplinardetainees gewesen waren. Wir wurden Personen mit verschiedenen Krankheiten zugewiesen, ferner Personen, die eben erst ein Spital verlassen hatten oder unter Polizeiaufsicht standen. Unter den Mannschaften befanden sich viele Rekruten und alte Matrosen, die nie zur See gefahren waren. Meine Deckoffiziere waren größtenteils mangelhaft vorbereitet, und da sie mir häufig direkt aus der Reserve zugewiesen wurden, so hatten sie auch die Kenntnisse eingebüßt, die sie sich während ihres aktiven Dienstes angeeignet hatten. Das mir anvertraute Kommando war somit in allen Häfen und Equipagen zusammengefallen worden. Andererseits wurden mir beständig die besten Leute weggenommen und auf Schiffe übergeführt, die damals überhaupt noch nicht existierten. So wurden z. B. von dem damals unter dem Präsidium des Großfürsten Alexander Michailowitsch stehenden Komitee Torpedojäger gebaut. Sie befanden sich noch im ersten Bau stadium. Ich ging am 3. Februar in See, und zur Demannung der zukünftigen Torpedojäger wurden mir die besten und erfahrensten Leute weggenommen. In dieser Verfassung befand sich der Personalbestand des mir anvertrauten Geschwaders.

Der Bestand meines Geschwaders war während der Fahrt folgender: Die Schlachtschiffe: „Imperator Nikolai I.“ (Kommandeur — Kapitän 1. Ranges W. B. Smirnow), „Usschakov“ (Kommandeur — Kapitän 1. Ranges Wladimir Malta), „Admiral Ssinjajin“ (Kommandeur — Kapitän 1. Ranges Grigorjew), „General-Admiral Graf Apraxin“ (Kommandeur — Kapitän 1. Ranges R. G. Schigin); der Kreuzer „Wladimir Monomach“; die Transportschiffe „Kuronja“, „Lionia“, der Dampfer „Graf Stroganow“; der Dugstriedampfer „Smir“; das Spitalschiff „Kozima“ und das Schiff des Luftschifferparks „Kuzni“.

Der „Imperator Nikolai I.“ war ein Panzerschiff vollständig veraltetes Typs; um es geschicklich zu machen, mußten vor der Abfahrt alle Holzteile entfernt werden. Obgleich die Arbeiten mit größter Eile betrieben wurden, konnten sie doch nicht bis zur Abfahrt beendet werden, es mußte noch vieles während der Fahrt mit den Mitteln des Geschwaders getan werden. Sogar bei normalem Kohlenvorrat war der Tiefgang so groß, daß der Gürtelpanzer bei der Unterwasserlinie unter Wasser stand. Der Bord über dem Wasser hatte keinen Panzer. Bei Vollkampfbetrag die Schnelligkeit weniger als 12 Knoten. Die Panzerschiffe der Küstenverteidigung „Admiral Ssinjajin“, „Admiral Usschakov“ und „General-Admiral Apraxin“ waren ihrer Konstruktion nach nicht für weite Ozeanfahren berechnete. Die Schnelligkeit dieser Schiffe betrug bei der Probefahrt 14 Knoten; nach der Beendigung des Baues erwies sich aber, daß sie um 1 1/2 Fuß überladen waren. Der Gürtelpanzer sollte 3 Fuß über der Wasserlinie hervorragen. In Wirklichkeit stand er jedoch ganz unter Wasser. Die größte Schnelligkeit dieser Schiffe betrug bei Vollkampfbetrag 12 Knoten. Als die Schiffe in See gingen, waren auch an diesen Fahrzeugen die Arbeiten nicht beendet, sie mußten unterwegs mit den Mitteln des Geschwaders zum Abschluß gebracht werden. Der

Der Staatsmann gleicht einem Wanderer im Walde, der die Richtung eines Marsches kennt, aber nicht den Punkt, auf dem er aus dem Walde heraustreten wird. Ebenso wie er, muß der Staatsmann die gangbaren Wege einschlagen, wenn er sich nicht verirren soll.

Bismarck.

Aus dem Familienleben des Deutschen Kaiserpaars.

Ein Gedicht zur Silberhochzeit, 27. (14.) Februar. Von Friedrich Oppermann.

Berlin, Ende Februar (Nachdruck verboten).

Es ist kein Staats- und kein Hoffest, das unser Kaiserpaar in diesen Tagen begeht, sondern es ist ein echtes und rechtes Familienfest; und eben weil es das ist, nimmt das ganze deutsche Volk einen so natürlichen und warmen Anteil daran. Denn worin sich auch sonst der Fürst vom Bürger unterscheiden mag, — Leid und Freud des Familienlebens genießt und trägt er in derselben Weise, wie der bescheidenste seiner Untertanen; und wenn der damalige Kronprinz Friedrich Wilhelm seinen Erstling, unseren regierenden Kaiser, gleich nach der Geburt jubelnd mit den Worten empfangen: „Es ist ein Junge!“, dann findet das Gefühl, das aus diesem Freudenruf spricht, in jedem Vater sein Echo. Es war der Sohn vieler, als der Kronprinz, dessen Ankunft in jenem Augenblicke den Kronprinzen so beglückte.

Uns Deutschen kann kein Fürstenpaar wahrhaft näher treten, dessen Familienleben nicht innig, herzlich und schön ist, und die beste aller Fürstengattinnen und Fürstinnenmütter, die edle Luise, hat sich gerade durch diese ihre Eigenschaften den Platz im Herzen des Volkes erobert. So dürfen wir es denn heute mit Stolz und Freude sagen und behaupten, daß das Familienleben unseres Kaiserpaars selbst vor dem strengsten Richter mit den höchsten Ehren beehrt und daß es das Bild schönen deutschen Familienlebens verkörpert. Wenn es gälte,

zu werden, die den Platz im Dienste des Vaterlandes ganz ausfüllen. Die Erziehung in Wibus ist sehr wesentlich auch auf Einfachheit in der Lebensführung gerichtet. Da gibt es zu Tisch nur ein Fleischgericht und nur Sonntags ein Kochgericht dazu. Der Körper soll nicht durch übertriebene Mahlzeiten veredelt, sondern vielmehr durch reichliche körperliche Übungen, die Mannesmut und Muskelkraft stärken, gestiftet werden. Wenn wir den Prinzen erwägen, der seiner Erziehung weiden könnten, so wäre es dieser Teil, der bei anderen Erbprinzen viel zu knapp bemessen ist.

Das Rest der jungen Kaiserpaar ist daher leer geworden bis auf den letzten Instanzen, die Prinzessin Viktoria Luise, die jüngste der sieben Geschwister. Gerne erinnert man sich noch heute der Zeiten, da der Kaiser, als er bei einem Tonaubenschießen des 4. Garde-Regiments als bester Schütze 3 Mark gewonnen hatte, lachend den Taler mit den Worten einsteckte: „Da kann ich ja meinen Jungen eine Freude machen“, und in vielen Ständen des Reichs erzählt man noch davon, daß der Kaiser bei dem ihm gebotenen Festmahl etliche Bonbonnieren mit der Begründung einzustreuen liebte: „Das ist für meine Jungen. Mitgebrachtes schmeckt ja am besten, das weiß ich von früher her selbst.“

Wie herzlich der Verkehr des Kaiserpaars mit seinen Kindern stets gewesen ist, darüber liefern noch heute zahllose Anekdoten, die den Vorzug haben, nicht auf dem Sumpfboden widerlicher Schmeichelei und Liebedienerei gemacht zu sein, sondern von ernst, streng wahrhaften Persönlichkeiten berichtet wurden, die einen Einblick in dieses Familienleben tun dürften. Wenn im Allgemeinen die kaiserlichen Eltern gegen ihre Kinder bei aller innigen Liebe sich doch von Schwäche freihalten, so ist natürlich die ununter Prinzessin als jüngstes Kind und einzige Tochter ein Verzug der Eltern sowohl wie des ganzen Hofes, aber sie muß doch ihrer Schulpflicht gewissenhaft nachkommen und lebt mit ihrer Erziehung gebührend abseits vom großen Getriebe. So hat sie ganz ihre Kindlichkeit behauptet. Vielleicht in einem untauglichen sie sich von anderen Mädchen ihres Alters: sie ist unbefangener, auch Fremden gegenüber, und versteht es, sich sehr lebhaft zu

unterhalten, wenn sich das Gespräch in dem Ideenkreis kindlicher Spiele oder der Schulstunde bewegt. Man hat in der deutschen Kaiserfamilie gründlich mit unholden Geisern nach Art der steifstemmen Volksgeschichte, genannt Frau Oberhofmeisterin Gräfin Wob, ausgedrückt, die fast in hysterische Krämpfe fiel, als sie hörte, daß der damalige Kronprinz und spätere König Friedrich Wilhelm III. seine Gattin, die spätere Königin Luise, mit „Du“ anrede und sie ohne vorherige Anmeldung in ihrem Zimmer aufsuche.

Beim ersten Frühstück, das der meistens um 6 Uhr morgens aufstehende Kaiser gegen 7 Uhr einnimmt, läßt es die Kaiserin sich nur selten nehmen, dem Gemahl Gesellschaft zu leisten, selbst wenn diese Mahlzeit noch bedeutend zeitiger eingenommen werden muß. Bei diesem im Salon der Kaiserin eingenommenen Frühstück pflegt das Paar sich selbst zu bedienen, während die Lakaien im Nebengemach warten müssen. Und dies war auch die Stunde, in der die Kinder, so lange sie noch das Heim der Eltern teilten, in die zwangloseste Berührung mit ihnen traten und sich an die Kleiderfalten der Mutter hängten, wobei sie auf die Haltbarkeit der Garbemode wenig Rücksicht nahmen. „Dieses Kleid mit Schleppe“ äußerte der Kaiser einmal, als ihm bei Besichtigung einer Ausstellung nahe gelegt wurde, eine kostbare Toilette für die Kaiserin zu ersehen. „Nein, das würde bald in Stücke gehen, baumeln doch immer drei oder vier Jungen am Rock meiner Frau!“

Nach dem Frühstück geht das Herrscherpaar gewöhnlich spazieren, beim Aufenthalt in Berlin im Tiergarten. Es ist ein den Tiergartenbesuchern wohlvertrautes Bild, den Kaiser und die Kaiserin nach dem Schritte durch die Alleen des schönen Parks gehen zu sehen, hinter dem Paar die beiden Flügeladjutanten. Und bei der lebhaftesten Unterhaltung der Gatten wird doch nie ein Gruß übersehen und noch weniger ein Akter, der sich durch den Handel mit Streichhölzern oder dergleichen Dingen ein bescheidenes Brot erwirbt. Der letzte Teil des Weges fährt gewöhnlich an einem kleinen Blumenladen in der Tiergartenstraße vorbei, in den oft eingetreten wird, um einen Strauß loser Blumen oder einen Blumentopf zu kaufen, der dann an Bekannte des Kaiserpaars geschickt wird. An

manch ein Krankenbett ist so ein freundlicher Gruß von landesväterlicher oder mütterlicher Stelle gelangt. Während die in Preußen regierenden Hohenzollern der reformierten Kirche angehören, ist die Kaiserin im altchristlichen Glauben erzogen und hält an dem Inhalt der Religion mit der Ueberzeugung einer im tiefsten Innern gläubigen Seele fest. Das Gebiet der inneren Mission ist deshalb ihr eigentliches Arbeitsgebiet, zu dem noch ein gewaltiges Stück Arbeit in Gestalt von Besuchen in Diakonissenstationen, Krankenhäusern, Kinderkrippen, Erziehungs-Anstalten, Siechenhäusern und ähnlichen Instituten tritt. Das Kaiserpaar gehört überhaupt zu den Kinderfreunden und gerade die Kaiserin wird, wenn ein verheirateter Gast da ist, mit besten Familienverhältnissen sie noch nicht vertraut ist, selten die Frage unterlassen, ob er selber Kinder hat, und dann auf das lebenswichtigste das Thema weiterpinseln.

Damit die Kaiserin ihre eigene Tageseinteilung, ihre Tätigkeit auf dem großen Gebiete der Wohlthatigkeitspflege, nach der Tätigkeit des Kaisers einrichten kann, erhält sie an jedem Abend von dem Flügeladjutanten vom Dienst eine „Zeiteinteilung des Kaisers“ für den nächsten Tag vorgelegt. Nach der Abendtafel verammelt sich die Gesellschaft in der Regel in der Bibliothek des Berliner Schlosses oder einem entsprechenden Räume der anderen Residenzen. Die Kaiserin und ihre Damen beschäftigen sich mit Handarbeiten und der Kaiser liest selbst vor oder läßt einen der Flügeladjutanten vorlesen. Als Zeitstoffs dienen teils die Tagesblätter — und zwar nicht nur die regierungsfremdlichen — oder Zeitschriften, aber auch allgemeine interessante direkte Berichte aus dem Ausland. Es wird dann noch Tee und Limonade gereicht — der Kaiser trinkt abends immer Limonade — und gegen 11 Uhr wird auseinander gegangen. Dann arbeitet der Kaiser in der Regel noch eine Stunde, ehe er zu Bett geht.

Uebrigens ist auch das tägliche Leben der kaiserlichen Familie in Berlin oder Potsdam einfacher, als viele glauben. Die Hauptmahlzeit liegt um 1 Uhr mittags. Bei der Abendtafel um 8 Uhr erscheint in der Regel nur ein warmer Gang und dann kaltes Fleisch und Obst. In derselben Art ist die Lebensführung auf der „Gohenzollern“. Wein wird sehr

Kreuzer „Wladimir Monomach“ repräsentierte einen vollständig veralteten Schiffstyp. Infolge der Reorganisation seines Maschinenwerks schlingerte er so heftig, daß ein präzises Schießen unmöglich wurde. Hierzu kam noch, daß der schwere eiserne Großmast verkrüppelt worden war, um auf seinem Stumpf den elektrischen Scheinwerfer aufzustellen.

Der Dampfer des Luftschiffeparks „Kujiff“ war ein alter Kaufahrer, der gegen 17 Jahre dem Passagierverkehr gedient hatte. Die Maschinen dieses Dampfers und seine Vorrichtungen zur Geseerzeugung waren völlig unbedeutend. Schon in Libau erlitten ein Offizier und ein Mineur, die auf diesem Schiff arbeiteten, während der Geseerzeugung schwere Brandwunden. Die Kessel befanden sich in einem so verabschämigten Zustande, daß bei der Abfahrt gegen 250 Pfaster gelegt werden mußten, abgesehen von vielen anderen Reparaturen wie z. B. die Herstellung neuer Verkupplungen, Abkören usw. Bei der Ankunft des Geschwaders auf dem ersten Ankerplatz bei Kap Stagen erwies es sich, daß der Kessel für die weitere Fahrt vollständig unbrauchbar war, so daß dieser Dampfer vom Kap Stagen nach Libau zurückgeschickt werden mußte.

Während alle Geschiffe der Japaner neuesten Typs waren, repräsentierten die Geschiffe auf den Schlachtschiffen „Imperator Nikolai I.“, „Mikasa“ und „Kajimow“ alte Modelle. Die Aufstellung der Geschiffe und die Einrichtung der Schützplanken machten es unmöglich, beim Schießen die ganze Tragweite der Geschiffe auszunutzen. Als die Japaner das Feuer eröffneten, konnten wir häufig nicht antworten, trotzdem unsere Kanonen von derselben Qualität waren.

In früheren Zeiten benutzten alle Staaten für die Geschiffe in den Flotten Pyroxilin. Später gingen alle Staaten auf stärkere Explosivstoffe über. Die Franzosen gingen auf Melinit, die Engländer auf Libit, die Japaner auf Schimose über. Auch bei uns wollte man vor mehreren Jahren Melinit einführen und in diesem Anlaß war sogar bereits befohlen worden, die mit Melinit gefüllten Projektilen anzugreifen. Trotzdem blieben wir bei Pyroxilin. Die Japaner besaßen ferner Zänder, die bei dem geringsten Widerstand entflammten. Ihre Geschiffe explodierten schon im Wasser in kleinste Splitter und entwickelten eine außerordentlich hohe Temperatur bei der Explosion. Als ein Arzt auf dem Kreuzer „Drel“ dem Kommandeur Jung einen kleinen Geschosssplitter extrahierte, erlitt er Brandwunden. Infolge ihrer hohen Temperatur verunfallten die Geschiffe auf unseren Schiffen leicht Brände. Gleichzeitig entwickelten sie giftige Gase, durch die auf dem „Schiff Welfi“ zwei Ärzte erkrankt wurden, was einen niederdrückenden Eindruck auf die Matrosen ausübte. Was unsere Geschiffe anbelangt, so wurden sie aus Kronstahl nach Draniensbaum über das Eis gebracht und von dort in Waggon nach Libau, wo sie unbedeckt auf der Plattform liegen blieben. Schließlich explodierten unsere Geschiffe nur, wenn sie auf das Schiff niederfielen, und dann auch nur 25 Prozent. Beim Auftreffen schlugen sie häufig nur ein rundes Loch, ohne selbst irgendetwas Holz in Brand zu setzen. Ich habe auch dem japanischen Kreuzer „Tsumo“ ein solches Loch gesehen. Die von unseren Geschossen entwickelten Gase waren unschädlich.

Während der letzten 8 Jahre sind im Auslande überall moderne Distanzmesser in zwei Typen eingeführt worden, wobei die Japaner auf jeder Kanone beide Typen angebracht hatten. Aus irgend einem Grunde wurden von unserer Flotte bis zuletzt die veralteten Distanzmesser in der Verbesserung von Waffenschwächen angewandt und erst während des Krieges wurden moderne Apparate bestellt. Noch japanischer Berechnung sind für jedes Panzerschiff mindestens 12 oder 13 Distanzmesser erforderlich, während bei uns jedem Schiff nur 2 oder 3 Distanzmesser zur Verfügung gestellt wurden. Weder die Offiziere noch die Mannschaften verstanden sie zu bedienen. Unter diesen Verhältnissen stand ich in See.

Ich hatte den Auftrag erhalten, mich mit dem Admiral Hofstewenitz zu vereinigen. Während der Fahrt nahm ich mehrmals Kohlen ein, wobei ich jedesmal diplomatische Schwierigkeiten aller Art zu überwinden hatte. Gleichzeitig mußte für das rechtzeitige Eintreffen der Kohlen am verabredeten Ort Sorge getragen werden und Havarie vermieden werden, die bei der Kohleneinnahme auf offenem Ozean so leicht eintreten kann.

Mein Kommando und ich hatten während der ganzen Dauer der Fahrt nicht wenig Arbeit zu leisten. Gewöhnlich nehmen Kriegsschiffe Kohlen mit Hilfe gemieteter Kräfte ein, um die Beladung nicht zu ermüden. Wir mußten mit der eigenen Beladung helfen und dabei in ungeheurer Maße. So mußten

wenig getrunken. Die Kaiserin trinkt zu allen Mahlzeiten „Tea“, einen ungegohrenen Fruchtsaft.

Eine Geschichte aus der Brautzeit des Kaiserpaars möge diese Skizze beschließen. Als vor nunmehr 25 Jahren die Vermählung gefeiert wurde, befand sich unter den nach Berlin gekommenen Gästen auch eine sächsische Deputation aus Dolzig bei Gommersfeld in Schleien, wo die Kaiserin ihre ersten Jugendjahre bis 1869 verlebte hatte. Zu dieser Deputation gehörte auch die Amme der bräutlichen Prinzessin, eine Frau Kruschwitz, die gekommen war, um die ersten Kinderjahre, die jene getragen, zu überbringen. Als Herzog Friedrich von Dolzig nach Brimlenau überfiedelte, hatte die alte Amme in der Nacht vor dem Abchied im Traume die Prinzessin als Kaiserin auf einem Thron von sabelschwarzem Glanze gesehen. Als „Kaiserin von Brimlenau“, scherte damals die jugendliche Prinzessin, und wenn man sich versgegenwärtigt, daß vielleicht jede Amme eines Fürstentums gelegentlich etwas deatrisch in ihrer Phantasie zusammenreimen kann, wird die Prinzessin an dem Traume wohl kaum etwas besonderes gefunden haben. Als nun der Vermählungstag heranrückte, erinnerte man sich aber doch der prophetischen Amme, die schon lange die Frau eines Offiziers in Gommersfeld gewesen war, und der Schwiegermutter der Braut, Kronprinz Friedrich Wilhelm, ließ es sich nicht nehmen, mit der Prinzessin aus Dolzig anzufahren.

Die Verbindung, die damals im Kaiserthron geschlossen wurde, war eine Reingeburt, denn vorher sind die Zeiten, in denen — wenigstens im Hohenzollernhaus — Ehen nach der Berechnung der kalten Staatsaristokratie geschlossen wurden. Und diese Reingeburt hat ihre Früchte getragen; denn wo es ein Herrscher mit seinen Berufspflichten wirklich ernst nimmt, ist sein Leben tagaus tagein mit jowiel Arbeit überlastet, daß der traute Familienkreis die einzige Quelle ist, aus der er Kraft zu neuer Arbeit schöpfen kann.

die kleinen Panzerschiffe mit einmahl 20,000 Kub einnehmen und folglich Tag und Nacht zu diesem Zweck arbeiten, wobei die Arbeit in den Tropen unter den schwierigsten Verhältnissen vor sich ging. Gleichzeitig hatte die Beladung nicht wenig Arbeit bei der Einnahme von Wasser zu leisten, das in ungeheuren Quantitäten hauptsächlich für die Kessel notwendig war. Das Wasser wurde vom Dampfer „Graf Stroganow“ eingenommen; er näherte sich dem Panzerschiff und übergab das Wasser. Diese Arbeit gestaltete sich auf dem offenen Ozean ungemein schwierig. In Friedenszeiten wird es beim Passieren des roten Meeres der fürchterlichen Hitze wegen gestaltet, Araber als Heizer zu mieten, meine Matrosen mußten aber selbst die Arbeit der Heizer verrichten. Unterwegs mußten mit eigenen Mitteln die Schiffe und Maschinen repariert und vieles ergänzt und verbessert und es mußten Exerziten vorgenommen werden. Die Exerziten, die gewöhnlich 3 Stunden dauern, nahmen bei mir 7 Stunden in Anspruch. Diese verhärteten Tages- und Nachtarbeiten waren notwendig, weil meine Mannschaften zusammengelesen und unerschöpfbar waren. Um mich dem Admiral Hofstewenitz in möglichst guter Verfassung zu präsentieren, schonte ich weder mich noch meine Mannschaften. Ich beständige, daß trotz dieser Anstrengung während der ganzen Fahrt weder Unzufriedenheit noch Krankheit vorgekommen sind.

Behufs Vereinigung mit dem Admiral Hofstewenitz hatte ich gleichfalls nicht wenige Schwierigkeiten zu überwinden. Als ich in Djibuti eintraf, telegraphierte ich nach Petersburg und bat, mit dem Ort der Vereinigung zu nennen. Als Antwort erhielt ich von dem Admiral Avelan eine Depesche, in der er mir mitteilte, daß dem Marine-Ministerium die Marschroute Hofstewenitz unbekannt sei und alles, was das Ministerium wisse, darin bestehe, daß Hofstewenitz am 7. März Madagaskar verlassen habe. Nach dem Empfang dieses Telegramms begann ich zur Auffindung Hofstewenitz selbst Daten zu sammeln und Verfügungen zu treffen.

Ich will nun nach meinen Tagebuchaufzeichnungen den weiteren Verlauf der Dinge mitteilen.

26. April. Auf eine Aufforderung begab ich mich zum Admiral Hofstewenitz. Die Zusammenkunft dauerte nicht länger als eine Stunde. Nachdem er mir seine Zufriedenheit über die „glänzende“ zurückgelegte Fahrt ausgedrückt hatte, führte er mich in den Speisesaal, und unterhielt ich mich mit ihm in Anwesenheit aller Chargen seines Stabes, wobei ich von der bevorstehenden Schlacht und vom Durchbruch nach Wladimost nicht gesprochen wurde. Anfangs war ich der Ueberzeugung, daß es der Admiral für unangebracht hielt, in Gegenwart Dritter über die bevorstehende Schlacht zu sprechen und daß er aus diesem Grunde seine Unterhaltung über diese Thematika auf eine geeignete Zeit und einen geeigneten Ort verschoben wollte. Allein diese Annahme erwies sich als irrtümlich, denn bald entließ mich der Admiral und seit dieser Stunde habe ich ihn nicht mehr gesehen.

27. April. Auf den Befehl des Admirals Hofstewenitz begab ich mich zum Kohlen in die Raubebal. Ich erhielt die Weisung so viel als möglich Kohlen einzunehmen, und zwar bis zu 600 Tons. In Ausführung dieses Befehls füllte ich nicht nur alle Bunker, sondern auch den Heizraum, die Batterien, die Wohnräume der Matrosen und die Offiziers- und Kapitäns-Kojiten mit Kohlen, so daß ich 220 Tons über der Norm einnehmen konnte. Nach dem Einnehmen der Ladung senkte sich der Panzergürtel unter die Wasserlinie.

28. April. Wir lösten, halten uns zum Auslaufen bereit und bringen die Kessel in Ordnung.

29. April. Wir lösten. Ich erhielt den Befehl, nach der Zurücklegung des ersten Teils der noch bevorstehenden Strecke einen Teil der Transportschiffe und später den anderen Teil zu entlassen, daß der erste Teil der noch bevorstehenden Strecke mit einer Schnelligkeit von 9 Knoten, der zweite Teil — mit einer Schnelligkeit von 10 Knoten und der dritte Teil mit einer Schnelligkeit von 11 Knoten zurückzulegen ist, und schließlich, daß während der Schlacht die Schnelligkeit 11 Knoten zu betragen hat. Hinsichtlich meines Geschwaders wurde angeordnet, daß es den Schlag in der allgemeinen Kesseloffensive zu bilden hat. Später wurde der Befehl dahin ergänzt, daß mein Geschwader, je nach den Umständen, auch in der Mitte der Linie seine Stellung einnehmen kann. Hiermit werden meine gesamten Kontrakte hinsichtlich der weiteren Handlungen des Admirals Hofstewenitz erfüllt.

1. Mai. Keinerlei Weisungen von Admiral Hofstewenitz. Wir halten den vom Panzerschiff „Ssumorow“ beobachteten Kurs. Die Situation ist ungefähr so: Signal: „Kurs Nordost 40“. Aus der Karte ist zu ersehen, daß dieser Kurs auf der Insel Formosa ausläuft, woraus wir schließen, daß wir nach Formosa fahren. Sonst keinerlei Weisungen.

5. Mai. Auf offenem Meer nehmen wir Kohlen bis zur Grenze des Möglichen ein.

9. Mai. Der Admiral signalisierte: Die Panzerschiffe des Dritten Geschwaders haben morgen möglichst viel Kohlen einzunehmen.

10. Mai. Gemäß dem gestern erhaltenen Befehl nehmen wir möglichst viel Kohlen ein. Der Panzergürtel liegt völlig unter Wasser. Unser Kohlenvorrat reicht für 3000 Meilen. Aus dieser Tatsache folgern wir, daß wir wahrscheinlich die Ostküste Japans umschiffen werden, da der gerade Weg nach Wladimost über Tsushima 900 Meilen beträgt.

12. Mai. Wir befinden uns 35 Meilen von den Sable-Inseln. Es ist signalisiert worden, daß die Transportschiffe „Kuronio“, „Anonia“, „Tambon“, „Meior“ und „Jorofflaw“ nach Schanghai gehen. Der Befehl wird ausgeführt. Vor dem Abgange der Transportschiffe wird signalisiert: „Kurs Nordost 70“, woraus wir schließen, daß wir durch die Straße von Korea gehen werden. In der Nacht vom 12. auf den 13. Mai fahren wir mit einer Schnelligkeit von acht Knoten.

13. Mai. Es wird signalisiert: Ein Mandver vornehmen, der Feind steht vor uns. Nach einigen Stunden ein neues Signal: Ein Mandver vornehmen, der Feind befindet sich im Rücken. Bei der Ausführung des Mandvers entsteht eine Verwirrung. Wir geben das Mandverieren auf und bilden Schlachtlinie. Um 2 Uhr tags waren 40 Meilen von der Insel Luelpari auf dem Marconi-Apparat des Panzerschiffes „Nikolai I.“ Radiogramme wahrzunehmen. Ich meldete das sofort dem Admiral und erhielt die Antwort: Der Feind steht unseren Nach. Es treffen jetzt fortwährend japanische Radiogramme ein, deren Sinn wir jedoch wegen Unkenntnis des Japanischen nicht verstehen. Wir konnten mit unseren Apparaten das Telegraphieren der

Japaner unterbrechen, wir hätten mit dem Kreuzer „Ural“ einen starken Strom entwickelt und ihre Apparate verderben können, allein es werden entsprechende Befehle nicht erteilt und insolge dessen unternehmen wir nichts. Die Nacht vom 13. auf 14. Mai führen wir mit einer Schnelligkeit von 8 Knoten.

14. Mai. 7 Uhr morgens. Vom Kreuzer „Admiral Nachimow“ wird signalisiert: Ich sehe auf der rechten Traversen ein Kriegsschiff.

9 Uhr morgens. Das Panzerschiff „Ssumorow“ signalisiert: „Mittag. Kurs Nordost.“ Wir befinden uns an der Südspitze der Insel Tsushima, fast auf der Traversen zeigt sich ungefähr 90 Rakeltau von uns ein japanisches Geschwader.

Es beginnt die Schlacht bei Tsushima.

Inland.

Riga, den 14. Februar.

Der vereinsamende Wille.

Von russischer Seite wird der Nat. Zig. aus Petersburg geschrieben:

Es ist unverkennbar, daß seit einigen Wochen sich die Dinge für Witte und um Witte herum zuiphen, zugleich wird ihm immer schärfer, immer enger und deutlicher der einzige Weg vorgezeichnet, den er gehen kann: den in die Duma! Im Ministerium selbst sind Spaltungen so einschneidender Art eingetreten, daß mehrere von Wittes Mitarbeitern, und zwar gerade seine intimen Protegés und Vertrauensmänner, Niemeschew und Limirjow, das Ministerium verlassen. Dieser Umstand verleiht schon um deswillen Ermüdung, weil es ein unerwartet günstiges Licht darauf wirft, wie schnell das Gefühl der Verantwortlichkeit einsteilt und des solidarisches Arbeitens des Gesamtministeriums auf der anderen Seite Wurzel geschlagen hat; beides für russische Verhältnisse bisher unbekante Begriffe.

Zu den ersten Meinungsverschiedenheiten im Ministerium gesellen sich noch andere Symptome der Schwächung von Wittes Position: das Land rückt immer entschiedener von ihm ab. Während ich im Oktober melden konnte, daß die damals in Erwägung gezeigte Berufung eines Komitees von Semstwoen als vorläufiges Beratungskomitee der Regierung Aussicht auf freudiges Entgegenkommen gehabt hätte, hat Witte gegenwärtig eine erneute Abgabe von den Semstwow einsehen müssen. An dieser Stelle wurde der Brief Wittes an die Gerschner Landschaft mit der Bitte um Wahl von Vertretern mit ähnlichen Befugnissen als bedeutungsvoller Vorgang herabgehoben und die Vermutung ausgesprochen, daß an die übrigen Semstwow die gleiche Aufforderung ergehen dürfte. Dies ist eingetroffen; allein während die zuerst tagende Gerschner Versammlung, wie erinnerlich, darauf einging, und ihre Vertreter ernannte, folgten von allen anderen Gouvernements scharfe Ablehnungen, in erster Linie von Moskau, Krotkoma, Bessarabien; — was im Rotenburger Widerstand ermedt hätte, kam auch wieder einmal, im Januar, zu spät! Daß die liberalen Parteien in offener Gegnerschaft zu Witte stehen, ist allgemein bekannt. Neuerdings hat aber auch die konservative Partei des 17. Oktober unter Schipoff und Guschikoff ihr mangelndes Vertrauen zu Witte offen verhandelt. Mit der Tschinownikpartei aber hat er Witte seit jeher verborben; den Herren der „Wahren russischen Leute“ war der sähige, fleißige und weitsichtige Witte stets ein Dorn im Auge und ein unsicherer Kantonsist. Doppelt zu bedauern ist es darum, daß er es auch in den Augen der Bevölkerung immer mehr geworden ist. Wie ging das zu?

Einmal liegt es in seinen Antezedentien. Es bleibt ihm unangenehm, daß er zuletzt seines Kampfes mit Plekhow die Suprematie von erdatio sein wollte — das war damals Trumpf! — als sein Gegner, und eine gleichzeitige Denkschrift über die Semstwow vom Stapel gelassen hatte, die ein vernichtender Schlag gegen die Witte hätte werden müssen. Darin steht beispielsweise: „Man muß glauben, und ich persönlich bekann mich zu dieser Anschauung, daß die Konstitution überhaupt die größte Lüge unserer Zeit ist, und daß speziell für Rußland bei seiner Verschiedenprädigkeit und Verschiedenartigkeit diese Regierungsform nicht anwendbar ist ohne die Zerlegung des Staates.“ Kann der, der sich also festgenagelt hat, sich wundern, wenn er dem Lande nicht als der geeignete Mann zur Einführung einer Verfassung erscheint? Schwere politische und taktische Sünden beging der Staatsmann, als er während des Aufstehens der revolutionären Kräfte die Hände sinken ließ, dann aber, nach monatelanger Unthätigkeit, sich genötigt sah, um so grausamere Gewaltmittel anzuwenden. Auf diese Weise verlor Witte zuerst das Vertrauen der Ordnungsparteien und nachher, als das große Verden unvermeidlich geworden war, schürte er den Unwillen der Liberalen und die Raserei der Umhürzer. So vereinfacht er mehr und mehr. Sein Weg aber, der immer mehr zum einzigen Ausweg wird, führt ihn geradezu zur Konstitution. Damit wird auch seine Aufgabe zu Ende sein! Eine Perleusarbeit, für die ihm, der in so schwieriger Zeit ausgeharrt und nach bestem Vermögen gearbeitet hat, sein Vaterland zu bleibendem Dank verpflichtet sein wird.

Zur Lage in Kurland

bringt ein Telegramm der „Nov. Wr.“ folgende Charakteristik: Die kurländische Revolution wird still; die Detachements haben bereits das ganze Gouvernement durchzogen und man muß denken, daß jetzt kaum noch irgendwo der Aufruf ankommen kann. Die allerunterdrücktesten Elemente sind entweder geflohen oder getödet oder ergriffen. Die anarthischen Erscheinungen nehmen mit jedem Tage ab und verwandeln sich in zufällige Epizoden. Es fehlt sich in diesen Bildern und verübten bewaffnete Angriffe und Ueberfälle zum Zwecke des Raubes. Die kleinen Banden, die die Gegend und die Gebirge der Umwohner gut kennen, gehen abends ihrem Handwerk nach. Dieser Tage stieß ein Detachement in einem Walde auf ein ganzes Raubnest von Banditen, die sich recht warme Häuten errichtet hatten. Das Volksgerede weiß von solchen Zuständen auch an anderen Orten, scheut sich jedoch aus Furcht vor Raube, auf die Spur zu gehen.

Im Groditschen Kreise ist eines Nachts in einem wohlhabenden Bauerhof eine Bande erschienen und hat dem Wirten unter Androhung von Brandstiftung an-

befohlen, zum nächsten Tage 4000 Rbl. zur Stelle zu schaffen; einen Teil der Summe hat der Wirt sofortam beschafft und den Unbekannten ausgeliefert. Viele deraartige Fälle kommen im kurländischen Kreise vor. Ein besonders gravierender Fall von Raub verbunden mit Rottzucht ist im Gollingenschen Kreise vorgekommen.

So das Telegramm der „Nov. Wr.“ Uns sagt es leider nichts neues, es ist indessen notwendig, daß die Defer der „Nov. Wr.“ über die wahre Sachlage informiert werden, da der Humanitätsbussel gegenüber notorischen gemeinen Verbrechen beim Residenzpublikum immer noch sein Unwesen treibt.

Eine weitere Depesche der „Nov. Wr.“ belagt Folgendes: Auf dem Moskauer Kongreß des Verbandes vom 17. Oktober hat Graf Bennigsen gesagt, der Kriegszustand besetze in Kurland seit dem Juli, habe indessen den bewaffneten Aufruf nicht verhindert. Diese Erklärung ist unrichtig: der Kriegszustand, seit dem 10. August vorigen Jahres eingeführt, räumte zwar der Administration große Vollmachten ein, fügte indessen auch nicht einen Soldaten zur Ausführung dieser Vollmachten hinzu. Dergefallt entfielen alle mit dem Kriegszustande verbundenen Lasten hauptsächlich auf die lokale Bevölkerung, die sich einer jeden erlassenen Verfügung zum Schutze der Ordnung unterwarf. Diese Verfügungen aber schredten das übellestimmte Element, für das nur die Sprache des Boyonnetts verständlich, da es keine Boyonnette sah, sehr wenig vor dem Kriegszustande. Wenn man indessen einen Ausnahmezustand einführt, soll er nicht papieren sondern broden sein, damit er in kürzester Frist die verlangten Erfolge gibt. Hier ist es bekannt, daß viele Verfügungen wegen Verhaftung von Terroristen und Passifizierung aufständischer Gemeinden ein- und deshalb auf dem Papier geblieben sind, weil nicht die nötige Militärmacht da war, um sie in Ausführung zu bringen, die Polizei allein aber, wenn sie keine Boyonnette hinter sich hat, machtlos ist, wobei sie noch obendrein einzeln abgehoffen wurde. Nichts bestoweniger hat der Kriegszustand in Kurland doch einen allgemeinen Aufruf zu den Autoritäten isolierten und eine außerordentliche Führung in der ländlichen Masse hervorgerufen.

Das darauf folgende Manifest und die Amnestie entsetzten die revolutionären Elemente bis zur Bewußtsein und da Truppen in genügender Anzahl immer noch nicht vorhanden waren, so entbrannte der Aufruf, gefördert durch die allgemeinen Wirren in Rußland und die Rasigkeit der Autoritäten überhaupt. Als die Rebellion dergestalt das ganze Land ergriffen hatte, da besann man sich darauf, Truppen auf die Beine zu bringen und die Rebellion wurde erstickt. Die Moral davon ist, daß der Kriegszustand ohne Kriegsmacht ein leerer Schall ist und daß unsere alte administrative Sünde, alles nur halb zu machen, zu nichts Gutem führt. Wenn man im August die Truppen geliefert hätte, die man im Dezember sandte, so wäre der Aufruf nicht gewesen.

Gang der Arbeiten zur Aufstellung der Wählerlisten.

Offiziell wird uns mitgeteilt: Gemäß den bis zum 12. d. M. eingelaufenen Auskünften sind in 50 Gouvernements, die nach dem allgemeinen Gesetz verordnet werden und im Gebiet des Donischen Heeres zu verschiedenen Terminen bis zum 22. Februar insgesamt veröffentlicht oder zur Veröffentlichung bestimmt worden 410 Listen städtischer Wähler, 419 Listen der Kreis-Großbesitzer und 8 Listen aus solchen Städten, die ihre Wähler getrennt von den Gouvernements wählen. Hierbei werden in 22 Gouvernements sämtliche Listen am 15. d. M. und in 10 Gouvernements am 22. d. M. publiziert werden.

Die Grenzmarken-Sektion des Verbandes vom 17. Oktober

hatte dem Kongreß wörtlich folgende Resolution zur Annahme empfohlen:

Die zum ersten allrussischen Kongreß des Verbandes vom 17. Oktober versammelten Delegierten der russischen Bevölkerung des russischen Kaiserreiches, wie auch andere (sann auch heißen „die anderen“) zu dieser Kommission gehörende Delegierte ersuchen den allrussischen Kongreß des Verbandes, zur Kenntnis der Souveränen Gewalt zu bringen, daß das geltende Wahlgesetz der Einheit Rußlands und der russischen Staatlichkeit Schaden bringt und allein schon den Prinzipien der Gerechtigkeit in Sachen der Wahlen in den Grenzmarken. Nach dem jetzt geltenden Wahlgesetz erhält eine Vertretung bloß das driliche fremdschlämige Element, das nach Fiktion strebt; die Vertreter der staatlichen Einheit dagegen, die russische Bevölkerung, die den russischen Staat geschaffen hat und stets alle Völkerschaften in ein machtvolles Ganzes vereinigt hat, wird der Möglichkeit beraubt sein, ihre Deputierten im Reichstage zu haben. Bei dem gegenwärtigen Wahlgesetz leidet die russische Bevölkerung selbst dort, wo sie eine erdrückende Mehrheit bildet, wie z. B. im Nord- und Südwest-Gebiet, wo von 19 Millionen der ganzen Bevölkerung 12 Millionen Russen sind; sie leidet deshalb weil jetzt nach den Gesetzen vom 6. August und 11. Dezember, das Vorrecht der Wahl dem an Zahl unbedeutenden landbesitzlichen Element eingeräumt ist, das hauptsächlich aus anderen Nationalitäten besteht. Deshalb ist es notwendig schon jetzt, vor Einderung des Reichstages im Interesse der russischen Staatlichkeit und der höheren Gerechtigkeit in den Grenzmarken das Prinzip der Proportionalität nach Nationalitäten für die Wahlmänner und Deputierten zum Reichstage einzuführen, und wenigstens das Recht auf ein russisches Mitglied des Reichstages aus jedem Grenz-Gouvernement und auf zwei aus dem Königreich Polen zu statuieren. Die Kommission, durchdrungen von den Prinzipien des Verbandes vom 17. Oktober, hält es für notwendig folgende, Prinzip der Proportionalität auch für alle anderen Nationalitäten der Grenzmarken anzuwenden. Gleichzeitig meint die Kommission, daß die Staatsprache der Jemest ist, der alle Teile des Kaiserreiches zu einem untrennbaren Ganzen zusammenfügt; deshalb fordert die Einheit des Reiches vor allem die Einheit der Staatsprache. Die Staatsprache ist das einzige mögliche Mittel des Verkehrs aller russischen Bürger, unabhängig von ihrer Nationalität und ihrem Wohnort und sie ist das unnehmbare Recht eines jeden russischen Bürgers, das seine wirtlichen Interessen an jedem Orte des Kaiserreiches sichert. Angesichts solcher Bedeutung der Staatsprache müssen ihre Stellung und ihre Rolle, gleichwie auch die Feststellung der Grenzen des Gebrauches der örtlichen

Sprachen in Schule, Gericht, Verwaltung und Organen der Selbstverwaltung ausschließlich auf gesetzgeberischem Wege und nicht anders als durch den Reichstag reguliert werden.

So der Vorschlag der Sektion, der in dieser Fassung nicht angenommen worden ist; seine Mängel und Trugschlüsse liegen ja auch wohl auf der Hand und wären in Folgendem noch keineswegs erschöpft. Zunächst hat auf dem Kongreß selbst Jürki N. S. Wolkonostki die von der Sektion angeführten Ziffern bestritten, und wohl auch mit Recht, denn es ist ein bekanntes Mandat der russischen Nationalisten, die Bevölkerung des Nord- und Südwestgebietes, soweit sie nicht aus Polen besteht, sondern aus Litauern, Weißrussen, Kleinrussen, schließlich aus Russen zu bezeichnen, weil sie zum großen Teil griech.-orth. ist, obgleich gerade diese Völkerschaften ein lebhaftes eigenes Nationalgefühl haben. Ferner ist es nicht einzugehen, weshalb im ganzen übrigen Rußland die Bevölkerung des landbesitzlichen Elementes ganz in der Ordnung sein soll, in den Grenzmarken dagegen nicht, bloß weil es dort einem nichtbesitzlichen und deshalb vielfach stultierenden russischen Element gegenüber steht. Anlangend die Proportionalität wäre doch zu bedenken, daß ihr unüberwindliche praktische Schwierigkeiten gerade bei einer national stark gemischten Bevölkerung entgegenstehen, denn um streng nach Nationalitäten wählen zu können, müßte doch zuvor ein jeder Wähler auf eine bestimmte Nationalität gerabazu eingeschworen werden, da eine bloße Option für diese oder jene Nationalität der nationalen strengen Gerechtigkeit doch wohl kaum genügen würde.

Für welche Nationalität sollten z. B. die in den Grenzmarken so zahlreich vertretenen Juden optieren, deren Umgangssprache teils die deutsche, teils die polnische, teils die russische ist. Sehr richtig haben einige Redner auf dem Kongreß bemerkt, daß eine solche gewaltsame Scheidung der bei einander wohnenden Nationalitäten die von den Antragsstellern gewünschte „Einigung“ nicht fördern werde. Was die Staatsprache anlangt, so ist ja wohl längst schon von allen Einsichtigen erkannt worden, daß ihre bisherige starke Anwendung die Grenzmarkenpolitik ihrer besten Erfolge beraubt hat, und daß sie daher den freisheitlichen Prinzipien des 17. Oktober nicht entspricht.

Die Forderung endlich, daß auch die kleinste russische Minorität in den Grenzmarken, ihr einen eigenen Deputierten im Reichstage sichern solle, entspricht doch wohl kaum der „strengen Gerechtigkeit“, zumal die Verhältnisse keineswegs so liegen, daß diese russische Majorität nicht bei einigem guten Willen Aufschluß an eine der aus Nichtstrussen bestehenden und auf dem Boden des Manifestes vom 17. Oktober stehenden Parteien finden könnte.

Ein Allerhöchster Dank ist laut Bekanntmachung in der L. G. Z. den Vorstehern und Schreibern der Gemeindegerichte des I. Wolmarschen Oberbaurgerichtsbezirks, sowie dem Gemeindevorstand der Roppelchen Gemeinde für deren in Adressen an Seine Majestät ausgebrachten treuuntertänigsten Gesühle ausgedrückt worden.

o. Zu der Entschädigung für die bei Agrarunruhen erlittenen Verluste erstattet der Slesow, daß für jedes Gouvernement die Summen angemessen werden, die in den Gouvernements, wo keine Semstwow besteht, durch Kreisversammlungen unter Teilnahme von Gdeuten und Vertretern der örtlichen Administration zur Verteilung gelangen. Die Geldunterstützungen sind, Darlehen, die für den Fall von Verkäufen, Verlag Beschlagbelegung (Sequester) eines Vermögens sichergestellt werden müssen. Die Entscheidung dieser Angelegenheit wird voraussichtlich durch ein Manifest erfolgen.

Dorpat. Als Stadtorbordnet-Randboten sind auf der hierzu anberaumten Wählerversammlung 115 von der Nord. Zig. namhaft gemachte Personen aufgestellt worden. Da nur 61 Stadtorbordnete zu wählen sind, mithin fast die doppelte Zahl.

Als Zentral schreibt man uns: — z. Das unter dem Kommando des Stabsrittmeisters Baron Wangell von hier nach Salimands abgezogene Garde-Infanterie-Regiment hat am vorigen Montag, den 6. d. Mts., auch in der Pärkelschen Gegend Strafaktionen ausgeführt. Der Befehl der Pärkelschen Meldungs-Gefinde, I. Smilga, der während der Revolutionzeit als Präses des örtlichen Exekutivkomitees vieldegangen haben soll, ist am Sonntagabend arretiert und am folgenden Tage standrechtlich erschossen worden. Der Befehl des Jaun-Garabusch Gefindes J. K., der Gehilfe des Parochiallehrers B. und der Lehrer der lokalen Pärkelschen-Schule E. sollen korpelich bestraft werden sein. Außerdem hat der Befehlshaber des Detachements dem Gemeindevorstand die Weisung erteilt, darauf zu sehen, daß die des revolutionären Treibens schuldig befundenen und bestrafte Lehrer zum weiteren Unterrichten nicht zugelassen werden. Der Hofesmler B. zu Oregasof ist auch arretiert, aber wieder freigelassen worden. Wie seitens derselben Strafexpedition gegen den Schloß-Pärkelschen Sillekzugrader und Kaufmann L. verfahren worden ist, konnte ich nicht genau ermitteln.

Tr Nr. 33 der Rig. Rundschau wird die Meldung des Rig. Tageblatts wiedergegeben, wonach unter Alt-Salis ein gewisser Tischler erschossen worden sei. Bezugnehmend auf meinen in Nr. 31 der Rig. Rundschau aufgenommenen Bericht kann ich nach authentischer Quelle bestätigen, daß der „gewisse Tischler“ mit dem von mir genannten und unter Neu-Salis (unweit des Rautkruzes) standrechtlich erschossenen Schuhmacher Tischler identisch ist.

Am 4. Februar abends ist im Sufissischen Anschlaggefände eine Kette, enthaltend u. a. die Flaschernte des verflohenen Sommers durch böswillige Brandstiftung eingekerkert worden.

Drohbriefe zirkulieren auch!

Die Ansicht, daß nach der Passifizierung die hiesige, früher ruhige Gegend nicht ohne militärischen Schutz verbleiben könne, erhält durch die erwähnten und andere Erscheinungen täglich neues Beweismaterial. Von Landarbeitern benimmt man Folgendes: „Wenn man Gott und den Kaiser nicht geschmäht, Monopolen nicht geschlossen und geplündert hätte, um der Unbesitzlichen und anderer „Kangi“ wegen würde seitens der Regierung nichts gegen uns unternommen worden sein. Rächtens werde man klüger sein.“

Witan. Im Hinblick auf die während der Herrschaft der Exekutivkomitees in mehreren Gemeinden Kurlands stattgehabte Entwendung von Passbiantlets gibt der Gouverneur in der L. G. Z. bekannt, daß bis zum 15. März d. J. alle zu kurländischen Landgemeinden verzeichnete Personen sich mit neuen Pässen zu versehen haben und daß

alle vor dem Datum dieser Publikation... Die Fabrikarbeiterschaft Kurlands... Die Kandidat für den vakanten...

Wenn nicht anders, so setzt sich der am meisten... Die letzte Wendung läßt fast vermuten, sagt die...

Rigasche Rundschau. Abonnements-Preise. Im Abonnement... Im Einzelnen...

leht, seinen 77. Geburtstag. Er ist körperlich schwer... Die Feder zu führen, aber sein Geist ist frisch geblieben...

Naturforscher-Verein. 309. allgemeine Versammlung vom 23. Januar 1906 und 910. allgemeine...

Die vom Ritterschaftlichen Ausschuss mit der Ab... Die vom Ritterschaftlichen Ausschuss mit der Ab...

Ausland. Riga, den 14. (27.) Februar. Frankreich und die Marokkofrage.

Annahme von Abonnements und Inseraten. Im Inlande: In Riga: In der Expedition...

Zeitschriften-Kauf. Februartest der Süddeutschen Monatshefte... Die zahlreichen Verehrer von Ricarda Huch werden...

Lokales. Abendpaziergang in der Großstadt. Schön ist die Stadt bei Abendbeleuchtung...

Petersburg. Dienstafrichten. Das Stieb des Konzeils der Oberprokurator, Adilazewskij...

Frankreich und die Marokkofrage. Aus Paris wird uns geschrieben: R. Die vielgeforderte Debatte...

Annahme von Abonnements und Inseraten. Im Ausland: Deutschland: bei den Kaiserlichen...

Literarisches. Die Neuen Baltischen Waidmannsblätter... Die werden, haben in ihrer Nr. 2 folgenden Inhalt:

Lokales. Abendpaziergang in der Großstadt. Schön ist die Stadt bei Abendbeleuchtung...

Petersburg. 72,000 Personen, die aus politischen Gründen verhaftet sind... Die aus politischen Gründen verhaftet sind...

Frankreich und die Marokkofrage. R. Die vielgeforderte Debatte in der Depu... Die vielgeforderte Debatte in der Depu...

Annahme von Abonnements und Inseraten. Im Ausland: Deutschland: bei den Kaiserlichen...

Literarisches. Die Neuen Baltischen Waidmannsblätter... Die werden, haben in ihrer Nr. 2 folgenden Inhalt:

Lokales. Abendpaziergang in der Großstadt. Schön ist die Stadt bei Abendbeleuchtung...

Petersburg. 72,000 Personen, die aus politischen Gründen verhaftet sind... Die aus politischen Gründen verhaftet sind...

Frankreich und die Marokkofrage. R. Die vielgeforderte Debatte in der Depu... Die vielgeforderte Debatte in der Depu...

Annahme von Abonnements und Inseraten. Im Ausland: Deutschland: bei den Kaiserlichen...

Literarisches. Die Neuen Baltischen Waidmannsblätter... Die werden, haben in ihrer Nr. 2 folgenden Inhalt:

Lokales. Abendpaziergang in der Großstadt. Schön ist die Stadt bei Abendbeleuchtung...

Petersburg. 72,000 Personen, die aus politischen Gründen verhaftet sind... Die aus politischen Gründen verhaftet sind...

Frankreich und die Marokkofrage. R. Die vielgeforderte Debatte in der Depu... Die vielgeforderte Debatte in der Depu...

Annahme von Abonnements und Inseraten. Im Ausland: Deutschland: bei den Kaiserlichen...

Literarisches. Die Neuen Baltischen Waidmannsblätter... Die werden, haben in ihrer Nr. 2 folgenden Inhalt:

Lokales. Abendpaziergang in der Großstadt. Schön ist die Stadt bei Abendbeleuchtung...

Petersburg. 72,000 Personen, die aus politischen Gründen verhaftet sind... Die aus politischen Gründen verhaftet sind...

Frankreich und die Marokkofrage. R. Die vielgeforderte Debatte in der Depu... Die vielgeforderte Debatte in der Depu...

Annahme von Abonnements und Inseraten. Im Ausland: Deutschland: bei den Kaiserlichen...

Literarisches. Die Neuen Baltischen Waidmannsblätter... Die werden, haben in ihrer Nr. 2 folgenden Inhalt:

Lokales. Abendpaziergang in der Großstadt. Schön ist die Stadt bei Abendbeleuchtung...

Petersburg. 72,000 Personen, die aus politischen Gründen verhaftet sind... Die aus politischen Gründen verhaftet sind...

Frankreich und die Marokkofrage. R. Die vielgeforderte Debatte in der Depu... Die vielgeforderte Debatte in der Depu...

Annahme von Abonnements und Inseraten. Im Ausland: Deutschland: bei den Kaiserlichen...

Literarisches. Die Neuen Baltischen Waidmannsblätter... Die werden, haben in ihrer Nr. 2 folgenden Inhalt:

Lokales. Abendpaziergang in der Großstadt. Schön ist die Stadt bei Abendbeleuchtung...

Petersburg. 72,000 Personen, die aus politischen Gründen verhaftet sind... Die aus politischen Gründen verhaftet sind...

Frankreich und die Marokkofrage. R. Die vielgeforderte Debatte in der Depu... Die vielgeforderte Debatte in der Depu...

Annahme von Abonnements und Inseraten. Im Ausland: Deutschland: bei den Kaiserlichen...

Literarisches. Die Neuen Baltischen Waidmannsblätter... Die werden, haben in ihrer Nr. 2 folgenden Inhalt:

Lokales. Abendpaziergang in der Großstadt. Schön ist die Stadt bei Abendbeleuchtung...

Petersburg. 72,000 Personen, die aus politischen Gründen verhaftet sind... Die aus politischen Gründen verhaftet sind...

Frankreich und die Marokkofrage. R. Die vielgeforderte Debatte in der Depu... Die vielgeforderte Debatte in der Depu...

Annahme von Abonnements und Inseraten. Im Ausland: Deutschland: bei den Kaiserlichen...

Literarisches. Die Neuen Baltischen Waidmannsblätter... Die werden, haben in ihrer Nr. 2 folgenden Inhalt:

Lokales. Abendpaziergang in der Großstadt. Schön ist die Stadt bei Abendbeleuchtung...

Petersburg. 72,000 Personen, die aus politischen Gründen verhaftet sind... Die aus politischen Gründen verhaftet sind...

Frankreich und die Marokkofrage. R. Die vielgeforderte Debatte in der Depu... Die vielgeforderte Debatte in der Depu...

Annahme von Abonnements und Inseraten. Im Ausland: Deutschland: bei den Kaiserlichen...

Literarisches. Die Neuen Baltischen Waidmannsblätter... Die werden, haben in ihrer Nr. 2 folgenden Inhalt:

Lokales. Abendpaziergang in der Großstadt. Schön ist die Stadt bei Abendbeleuchtung...

Petersburg. 72,000 Personen, die aus politischen Gründen verhaftet sind... Die aus politischen Gründen verhaftet sind...

Frankreich und die Marokkofrage. R. Die vielgeforderte Debatte in der Depu... Die vielgeforderte Debatte in der Depu...

Annahme von Abonnements und Inseraten. Im Ausland: Deutschland: bei den Kaiserlichen...

Literarisches. Die Neuen Baltischen Waidmannsblätter... Die werden, haben in ihrer Nr. 2 folgenden Inhalt:

Lokales. Abendpaziergang in der Großstadt. Schön ist die Stadt bei Abendbeleuchtung...

Nach dem Choral: „Jerusalem, du hochgebaute Stadt“, hielt Herr Pastor Schneidermann die Rede...

Mit warmen Worten des Dankes gedachte er der treuen Pflichterfüllung, des unermüdbaren Fleißes...

Mit dem Gebet des Pastors, dem Gesang der Jünglinge und dem Schlussvers des Eingangshorals...

Auf dem Wege zum Kirchhof folgten dem Sarge alle Jünglinge des Waisenhauses, die Lehrer, eine große Anzahl seiner Freunde...

Auf dem neuen Friedhof wurde Vater Lang in die Erde bestattet und unter den Klängen des Gesangs...

Joseph Schmidt, emittierter Maschinenmeister der Kaiserlichen Buchdruckerei, ist hochbetagt...

Zur Statistik Rigas. Im Dezember 1905 sind in Riga nach Mitteilung der städtischen statistischen Kommission zur Registrierung gelangt: 982 Geburten...

Die reichsdeutschen Mitglieder des Stadttheaters feiern heute die silberne Hochzeit des deutschen Kaiserpaars...

Die konstitutionell-demokratische Partei hielt Sonntag in der Lechalle in der Moskauer Vorstadt eine Rayonversammlung ab...

Stadttheater. Als „Tannhäuser“ begann gestern der Abendunterhaltung Herr Fritz Remond vom Hoftheater in Karlsruhe ein auf Engagement abzielendes Gastspiel...

das eigene Temperament beherrscht und es grade dadurch in den rechten wirksamen Dienst der künstlerischen Aufgabe stellt...

Ueber den Mozart-Abend, der vorgestern Abend im oberen Saale der St. Johanniskirche vom Evangelischen Jünglingsverein veranstaltet wurde...

Der Bürger Wulf Schermann zeigte an, daß er gestern, um 9 Uhr abends, auf der Witaue Kaufhaus beim Hause Nr. 6 von zwei Unbekannten überfallen worden sei...

Vom Kuratorium der Brockenammlung werden wir um die Mitteilung ersucht, daß die in letzter Zeit häufigen Unregelmäßigkeiten im Abholen der Brocken aus dem Kuratorium unabhängigen Gründen stattgefunden haben...

Theaternachrichten. Frau Helene Albers, geb. Graf, die von 1873 bis 1894 für jugendliche Liebhaberinnen und Soubretten an unserem Stadttheater engagiert war...

aus Uexküll wird den Rißf. Web. berichtet: Die Strafexpedition setzt ihre Tätigkeit fort. Am 10 und 11. Februar wurden einige Personen der Brügelfstraße unterworfen...

Proklamationen, die zum Wohl der Reichstages aufzureden, sind neuerdings an die Straßenzüge ausgeklebt. Beim Entfernen solcher Proklamationen verhaftete die Polizei einen Mann und eine Frau...

Auf der Flucht erschossen. Gestern wurde ein verhafteter Artillerielotse von einem Militär-Konvoi zur Hauptwache transportiert. Als er an der Ecke der Ritter- und Sumorowstraße einen Fluchtversuch machte, wurde er vom Konvoi erschossen...

Mordversuch. Gestern brangen zwei Unbekannte in die in der Revaler Straße Nr. 84, belegene Wohnung eines Fabrikarbeiters, wie letzterer meint, in der Absicht, ihn aus Rache zu ermorden...

Verhaftung von flüchtigen Anarchisten aus Riga in Smolensk. Die Smolensk. Gaf. berichtet: Die Polizei hatte erfahren, daß einige Anarchisten aus Riga in Smolensk eingetroffen seien...

Aus der beschlagene Korrespondenz der Verhafteten ging hervor, daß sie aus Riga nach Libau geschickt waren und sich dort einige Tage aufgehalten hätten. Dann aber waren sie aus Furcht, von dem Schicksal ihrer in Riga verhafteten Genossen ereilt zu werden, nach Smolensk gefahren...

Die Aufführung des lettischen Theaterstücks „Der silberne Schleier“ wurde am Sonntag unterlag. „So lange in Riga der Kriegszustand besteht“, so lassen in lettischer Uebersetzung die „Diehre“ von Sudermann in lettischer Uebersetzung zur Aufführung...

Raub. Der Bürger Wulf Schermann zeigte an, daß er gestern, um 9 Uhr abends, auf der Witaue Kaufhaus beim Hause Nr. 6 von zwei Unbekannten überfallen worden sei...

Vom Kuratorium der Brockenammlung werden wir um die Mitteilung ersucht, daß die in letzter Zeit häufigen Unregelmäßigkeiten im Abholen der Brocken aus dem Kuratorium unabhängigen Gründen stattgefunden haben...

Von der Schiffswerft Lange und Sohn wird am 25. Februar c. der von ihr neuerbaute Minenkreuzer „Donsoi Rasal“ vom Stapel gelassen werden...

Untergang eines russischen Schiffes. Am 8. Januar lief der Dampfer „Charlotte“, der Nordischen Dampfergesellschaft gehörig, aus Riga aus und ging bei 57° 35' nördlicher Breite und 9° 5' östlicher Länge, Kurs SW. unter...

Die Salamander-Werke zur Fabrication von Instrumentenstahl haben jetzt vom Marineministerium große Bestellungen auf Artilleriegeschosse (75 = Millimeter - Stahlgölsen) erhalten. Wie die Rißf. Web. wissen wollen, ist die Fabrik jetzt mit Aufträgen für mehrere Jahre versorgt. Eine Partie

von 2014 Geschossen, die im Januar nach Petersburg geschickt wurde, hat beim Probeschießen allen Anforderungen des modernen Kriegswesens genügt. Eine zweite Munitionslieferung von 2056 Geschossen ging am 7. Februar mit einem Zuge der Baltischen Bahn ab...

Die lettische Zeitschrift „Austra“, die Herr Kiedra früher in Riga herausgab, wird fortan in Riga erscheinen; die im Jahre 1905 nicht erschienenen Hefte sollen, den Rißf. Web. zufolge, den Abonnenten nachgeliefert werden...

Der Hafen bei der Stadt ist noch immer eisfrei, da das im Strome sich bildende Schneeweis von der Strömung und dem schon wochenlang stromabwärts wehenden Winde teils in die See hinausgetrieben wird, wo es sich zerteilt, der Schifffahrt nach keine Hindernisse bietet...

Das Vorgeben der beladenen Waggons zu den roten Speichern (Ambar-Bierlein) ist seitens der Eisenbahnverwaltung beim Alten belassen worden, und zwar werden die Waggons jetzt nur einmal am Tage, des Morgens, zu den Speichern herausgeschoben und müssen bis 2 Uhr mittags entladen werden. Die projektierte Veränderung des Mobils, die Waggons zweimal am Tage zuzustellen, wodurch die Warenabnehmer großen Mehrausgaben beim Empfang der Sendungen ausgelegt worden wären...

Statutenbestätigung. Vom Herrn Livl. Gouverneur sind am 5. Februar c. die Statuten eines Vereins gegenseitiger Hilfe für den Todesfall „Gegenseitiger Beistand“ bestätigt worden.

Konzeptionserteilungen. Von dem Herrn Livländischen Gouverneur ist dem Herrn Rissin gestattet worden, in der Karlsstraße Nr. 27 eine Bibliothek und einen Buchhandel zu eröffnen mit dem Rechte des Verkaufs von Rollen und Ansichtspostkarten.

Mannschaftswettkämpfe auf dem Eise. Die Sektion für Spiele auf dem Eise des Sportvereins Kaiserwald schreibt zum nächsten Sonntag Konkurrenz-Eislaufen aus, für Erwachsene und Schüler gefordert. Je eine Kaiserwaldmannschaft soll gegen eine fremde starten. Der Wettschluß ist Freitag. Nähere Auskünfte erteilt und Meldungen empfängt der Präses der Sektion Herr Turnlehrer D. Knoll, Stadtmagnum. Täglich von 12-1/2 Uhr mittags.

Der Missionseabend findet Freitag, den 17. Februar, um 8 Uhr abends, in der Stadtschule statt.

Eisberste. (Mitgeteilt von der Schiffsbau-Sektion des Sportvereins „Kaiserwald“). Sämtliche Eisflächen unbefahrbar.

Aus Solberga gelangte folgendes Telegramm an die Börse: Das Fahrwasser der Düna ist teils eisfrei, teils mit leichtem Schlammeis bedekt. Das Seegatt und die See sind eisfrei. Fluor SSW-Wind, 1 Grad Wärme.

Aus Domesdals gelangten folgende Telegramme an die Börse: 14. Februar, 8 Uhr 13 Min. morgens: Schwacher SSW-Wind. Barometer am 13. Febr., 8 Uhr abends, 29,39; am 14. Februar, 7 Uhr morgens, 29,38. Thermometer 0,5 Grad N. Wärme. Himmel bedekt, neblig. Nachts Schneefall, gestern nachmittag Schneefelder.

8 Uhr 15 Min. morgens: Das Meer ist westwärts eisfrei, südostwärts Schlammeis und junges kompaktes Eis strichweise nordostwärts treibend sichtbar. Dampfer können unbefindert passieren.

Zum öffentlichen Weistbot gelangt im Bezirksgericht am 28. August c., um 10 Uhr vormittags, das dem Georg Bäte gebührige, im Patrimonialgebiet jenseits der Düna, am Bullenischen Wege (Gruppe 80, Nr. 134) belegene, und in einer vom Höchsten Neufuß vom vollständigen Eigentum des Besitzers abgetrennten Grundparzelle „Industriehof“ nebst darauf befindlichen Bauten bestehende Immobilie.

Berwundungen. Der Ruffischer Baskill Komistz des Expeditors Josef Raschal zeigte an, daß er gestern, um 1/2 Uhr mittags, auf dem II. Weidenbunde bei dem Dombrowskischen Holzlager von vier anderen Ruffischen desselben Expeditors, vermaßen mißhandelt worden sei, daß er Verletzungen am Kopf und im Gesicht davongetragen habe und ihm zwei Nähte ausge schlagen worden seien.

Gestern um 4 Uhr nachmittags gerieten in der Apollonstraße die Bauern Kasimir Smolekts und John Driesin mit einander in Streit, wobei letzterer letztem mit einem Messer eine gefährliche Stichwunde an der linken Seite des Halses beibrachte. Der Verletzte, dessen Leben sich in Gefahr befindet, wurde ins Stadt-Krankenhaus abgeführt.

Unfall. Auf dem russischen Dampfer „Olga“, Kapitän Steffen, fiel gestern um 1/2 Uhr nachmittags dem Steuerarbeiter Neumann ein Backsack auf den Leib, durch den ihm das rechte Bein gebrochen wurde. Der Verletzte wurde in das Stadt-Krankenhaus abgeführt.

Brockenammlung des Vereins gegen den Bettel. Die Bewohner der Kirchen- und Schulstraßen haben darauf aufmerksam gemacht, daß der Brocken am Morgen in den genannten Straßen besorgen wird, um von den dort wohnhaften Hausständen, die sich dazu bereit erklärt haben, die Brocken zum Besten des Vereins gegen den Bettel abzugeben.

Unbefestigte Telegramme vom 13. Februar. (Zentral-Telegraphen-Bureau.) Pernitz, London. — Mafchi, Tschkent. — P. Bujak, Nowoseliga. — Bojnanski, Lorb. — Marlow, Petersburg.

Frequenz am 13. Februar. Im Stadt-Theater am Tage Personen. am Abend (Tanzsäuler) 762

Kalendernotiz. Mittwoch, den 15. Februar. — Acherntittwoch. Gotthilf. — Sonnen-Aufgang 7 Uhr 26 Min., Untergang 5 Uhr 49 Min., Tageslänge 10 Stunden 23 Minuten.

Wetternotiz, vom 14. (27.) Februar. 9 Uhr Morgens + 1 Gr. R. Barometer 752 mm Wind: S.S.W. Trübe. 2 Uhr Nachm. + 3 Gr. R. Barometer 751 mm Wind: S.S.W. Trübe.

Wetterprognose für den 15. (28.) Februar. (vom Synoptischen Depu. - Observatorium in St. Petersburg) Warm möglich Niederschläge.

Totenliste. Frau Pauline Marie Jacobson, geb. Schroeder, 12. Februar zu Reval.

Helene Katalie Rud. 12. Februar zu Reval. Erblicher Ehrenbürger Victor Hermann Alexander Kallmeyer, im 67. Lebensjahre, 16. Januar zu Jarrow (Gouvernement Mählen). Julius Dreher, im 47. Lebensjahre, 10. Februar zu Ludolm. Helene Weibe, geb. Taube, im 72. Lebensjahre, 12. Februar zu Riga. Provisor Erhard Bernow, 11. Februar zu Mitau.

Handel, Verkehr und Industrie. Geschäftsergebnisse.

Die Moskauer Industries-Gesellschaft W. A. Alexandrow hat 1904 mit einem Verlust von 65,856 Rbl. abgeschlossen. Die Gesellschaft der Neu-Lawolshaner Zuckerraffinerie erzielte 1904—1905 einen Reingewinn von 144,267 Rbl. Die Teilhaber erlitten eine Dividende von 84,000 Rbl., d. h. 7 Prozent des Grundkapitals von 1,200,000 Rbl. gegen 6 Prozent im Vorjahre. Der Reingewinn der Gesellschaft der Sitloweger Zuckerraffinerie beträgt für 1904—1905 —

Roman - feuilleton der „Rigaschen Rundschau“.

Der Pfarrer von Herrenssee.

„Ich muß mir die Sache überlegen“, sprach der Pastor ernst, „und weiß noch nicht, zu welchem Ergebnis ich komme. Jedenfalls haben Sie Land: ich habe in dieser Stunde manches gelernt. — Und noch eins: Sie sind einsam, — ich bin es auch. Wir wollen uns durch kleine Meinungsverschiedenheiten nicht trennen lassen. Wir haben lange nicht zusammen unzufrieden: wollen wir nicht wieder neu damit beginnen?“ Der Lehrer bejahte dankend. „Also abgemacht!“ Er gab dem Alten die Hand und ging hinaus.

Das Weinachtsfest kam heran; es war ein Tag vor dem Heiligen Abend, und wie üblich eine Versammlung im Hause des Pfarrers. Dabei erfuhr er, daß Frau Schack heute ein Telegramm vom Deutschen Konsulat in St. Francisco erhalten habe mit der frohen Nachricht, die „Rönnig Luise“ sei mit ganzer Besorgung in einem Orkan untergegangen, der Schiffsjunge Andreas Schack befände sich nicht auf der Liste der wenigen Geretteten.

Anflug des Berliner Dialekts angenommen, der dem Pfarrer so über die Maßen unympathisch war. Ihre ganze Erscheinung paßte nicht mehr in diese ärmliche Umgebung.

Sie stand etwas seitwärts, verneigte sich leise, als der Pfarrer sie begrüßte, und senkte die Augen. Die Mutter saß in einem Stuhl am Ofen, vom Gram tief gebeugt; sie gab dem Eintretenden den Gruß, den er ihr bot, nicht zurück. „Frau Schack, — Gott hat Ihnen schweres Leid gefandt, wie ich vernehme. Menschen können da nicht trösten; so bringe ich Ihnen den einzigen Trost, den wir haben, Gottes Wort.“ „Den brauche ich nicht“, war die Antwort, — es war, als wenn sie mehr zu sich als zu den anderen spräche, — „ich bin mit Gott und der Welt fertig. — Patten Sie uns nur garnicht aufgesucht, — wie, — alles war anders geworden! Dann war mein Junge noch hier, frisch und gesund.“ „Gott hat es so beschaffen; wir können seine Ziele nicht ertrotzen.“ „Hät' er's auch beschaffen, wenn der Junge nicht zur See gegangen wäre? Und wer hat ihn zur See gezwungen? — Und wenn er hier gestorben wäre, ich könnte ihn doch begraben, seinen Hügel mit Blumen schmücken! Aber daß er auf dem Weltmeer herumschwimmt, — wo die Fische ihn fressen werden! — Schrecklich! Mich schaudert, wenn ich daran denke!“ Sie schlug ihr Tuch fester um die Schultern, als wenn sie fröde, und blickte starr vor sich nieder.

Der Pfarrer wollte trösten; er trat nahe an sie heran, ihr die Hand auf die Schulter legend, doch sie rief ihm zu: „Nehmen Sie mich nicht an! Sie sind schuld am Tode des Jungen!“ Eine unsägliche Bitterkeit sprach aus dem Ton. „Eiße hatte sich abgemeldet und sah hill aus dem Fenster. Aus der rosenblenden Blüte, die sich gegen die Trauerstimmung und die ärmliche Ausstattung des Stübchens abhob, neigte sie ein seines Tuschchen hervor, das sie in der trübenden Augen führte. „Eiße — willst auch Du, — wollen auch Sie nicht auf mich hören?“ „Das ist doch richtig, was Mutter sagt“, antwortete sie leise, anfangs schüchtern, „daß Sie uns

gezwungen haben, den Andreas zur See gehen zu lassen.“ „Man kann Gottes Willen nicht vorgehen! Was er will, muß doch geschehen! — Aber jetzt ist die Sorge für Ihre Mutter das nächste; sie kann hier nicht allein bleiben; vielleicht ziehen Sie wieder zu ihr!“ „Hör nicht darauf, was der Pastor sagt; wir brauchen seinen Rat nicht“, mahnte die Mutter, und das Mädchen fügte hinzu: „Ich bleibe in Berlin, Mutter will das auch. Wenn's nach Ihnen gegangen wäre, säße ich noch immer hier in der alten Armut.“ — „Ich glaube auch nicht“, — ihre Stimme begann bitterer zu werden und zitterte leise; man merkte, sie hatte die Anhänglichkeit an den Pastor noch nicht ganz verloren. — „ich glaube nicht, daß Sie so etwas für mich übrig haben: als ich Abschied nehmen wollte, damals im Herbst, haben Sie mich nicht einmal angenommen. Und was hatte ich schließlich getan? — Sie wollen immer nur Ihrer Willen durchsetzen, und wenn andere darüber zugrunde gehen, und Herzen bluten müssen!“ „Eiße, — das aus Ihrem Munde?“ „Sie haben uns das oft gezeigt, Herr Pastor. Und nur weil wir Ihnen dann schuldeten, haben wir's so lange ertragen. Jetzt raten wir uns selbst.“ „Also so steht's! Ihr schämt mir die Schuld an dem Unglück zu, das Gott Euch gefandt hat.“ „Wären Sie nicht gewesen, wär's nicht geschehen! Wir brauchen ihren Rat nicht mehr!“ Sie kniff die Lippen aneinander und senkte den Blick.

„Gut! Wenn man meinen Trost hier nicht begehrt: ich will mich niemandem aufdrängen. Aber wer weiß, ob nicht die Zeit kommt, da Ihr mich und meine Trost gebraucht! Sorgt, daß meine Ohren dann nicht taub sind für Eure Bitten.“ Er warf die Tür hart ins Schloß und verließ das Haus, tiefen Orrol im Herzen. Der Abend senkte sich schon hernieder. Feig Bürger fuhr über die letzten Schneefläche dahin, und die Schiltingeloden läuteten hell und lustig. Aber er achtete nicht darauf; er lag in tiefen Gedanken. Das Haus, das er soeben verlassen, sollte der Eistein sein, auf dem er sein Gebäude richten wollte, — und der war gefürzt.

— Traf ihn die Schuld? Hatte er anders handeln können? Er wollte doch eine Gemeinde gründen mit den alten Idealen! Wie war das möglich, wenn er nicht die alte Einfachheit der Sitten wieder zurückführte, wenn er nicht die Verehrlichkeit und Genußsucht, das Jagen nach äußerem Glück und äußeren Erfolgen, das die neue Zeit mit sich brachte, eifrig bekämpfte! Nein! Der Weg, den er eingeschlagen hatte, war der rechte. Nur war seine Gemeinde noch nicht genügend erzogen; er mußte noch schärfer werden, damit sie nicht etwa glaube, er sei durch diesen Unglücksfall weich und nachgiebig oder anderen Sinnes geworden.

Winkte dort, von ihnen hell erleuchtet, nicht die Kirche hernieder, und strahlte nicht über dem Patronatgestühl das Bild des segnenden Christus in den dunklen Abend hinaus? Was hatte jener Christus, er, der verarmt und geküßelt und gemartert war, in seiner übergroßen Liebe gelehrt? Was kündeten die Weihnachtsglocken, die mächtig die Luft durchhallten? Und was wollte heute, am Feste der Gnaden und Freude, seine Gemeinde hören, die sich so zahlreich im Hause des Herrn geschart hatte? War es nicht Egoismus, seinem Orrol nachzuhängen, statt ihn zu bekämpfen aus Liebe zu seiner Gemeinde?

„Traf ihn die Schuld? Hatte er anders handeln können? Er wollte doch eine Gemeinde gründen mit den alten Idealen! Wie war das möglich, wenn er nicht die alte Einfachheit der Sitten wieder zurückführte, wenn er nicht die Verehrlichkeit und Genußsucht, das Jagen nach äußerem Glück und äußeren Erfolgen, das die neue Zeit mit sich brachte, eifrig bekämpfte! Nein! Der Weg, den er eingeschlagen hatte, war der rechte. Nur war seine Gemeinde noch nicht genügend erzogen; er mußte noch schärfer werden, damit sie nicht etwa glaube, er sei durch diesen Unglücksfall weich und nachgiebig oder anderen Sinnes geworden.“

Winkte dort, von ihnen hell erleuchtet, nicht die Kirche hernieder, und strahlte nicht über dem Patronatgestühl das Bild des segnenden Christus in den dunklen Abend hinaus? Was hatte jener Christus, er, der verarmt und geküßelt und gemartert war, in seiner übergroßen Liebe gelehrt? Was kündeten die Weihnachtsglocken, die mächtig die Luft durchhallten? Und was wollte heute, am Feste der Gnaden und Freude, seine Gemeinde hören, die sich so zahlreich im Hause des Herrn geschart hatte? War es nicht Egoismus, seinem Orrol nachzuhängen, statt ihn zu bekämpfen aus Liebe zu seiner Gemeinde?

Aber dies alles vermochte nichts auszurichten gegen den Sturm in seinem Innern. Finstler war sein Anblick, als er die Kanzel betrat, und finstler waren die Worte, die er verkündete. Das war keine Weihnachtsfeier, sondern ein Strafgericht für unbesüßte Sünder, — nicht Worte der Gnade und Verheißung, sondern des Zornes. So hatte er noch nie auf der Kanzel gewartet, und wer seine Predigt hörte, ging ohne Erbauung von dannen. Das das Unglück der Schack'schen Familie, das alle erlitten hatte, nicht auch auf ihn einen besänftigenden Einfluß übte! Hätte ihn das nicht verböhnlicher stimmen müssen? Und trug er nicht wirklich einen Teil der Verantwortung mit?

Labende Worte hörte man überall, eine bestige Mißstimmung zeigte sich, und an den jetzt folgenden Festtagen war die Kirche fast leer. Daß er an ihnen nachzuholen suchte, was er am Heiligen Abend verfaßt hatte, das erfuhr nur wenige.

In der Neujahrsnacht sah er allein in seiner Wohnung und schrieb in sein Tagebuch: „So ist auch dieses Jahr zu Ende gegangen, und mein Wunsch, die Herzen meiner Gemeinde zu gewinnen, noch immer nicht erfüllt! — Wer trägt die Schuld?“ muß ich mich ernsthaft fragen. Ich habe sie kennen — und lieben gelernt trotz allem Leid, das sie mir zugefügt. — Ja, wollte ich weich und schlief sein und sie tun lassen, was sie wollen: ich wäre wohl ihr Freund und könnte ein leichtes, friedfertiges Leben führen. Aber ich muß, wie ich es geglaubt habe, mein Amt nach bestem Gewissen führen, und so muß ich weiter kämpfen. Das ist nicht Mangel an Liebe, sondern übergroße Liebe; es ist ein Opfer, das ich der Gemeinde bringe!“

So will ich denn den Kampf von neuem beginnen: der Sieg muß kommen! Und er begann von neuem den Kampf und setzte ihn durch, ein volles, langes Jahr. Ein volles, langes Jahr vertritt einformig die Zeit, einformig vergeht ein Tag nach dem andern. Der Wellen des Meeres gleicht das Leben der Derrneiser, ist es doch so eng mit der See verflochten. Sie ist ihrer aller Mutter, ist die große Ernährerin, aber wie oft auch die große Zerstörerin all ihres mühsam erzwungenen Glückes! Die morschen Strohdächer und die Bäume mit den zerrosteten Wipfeln, die scharren Klippen und mühsam gestützte Deiche, sie alle wissen zu eräpfeln von ihren Kämpfen gegen die Winterstürme, gegen Regenwasser und Hagelgeschwetter, von Not und Tod, von Weiden und Sterben. Und doch liebt der Derrneiser sein Meer; nicht mit der platonischen Liebe, die weidlichem Empfinden entspringt, — dazu ist sein Leben zu ernst, zu hart, — aber er fühlt sich selbst mit dem Meer verbunden. Wird ein Kind geboren, so raucht ihm das Meer den ersten Gruß; geht ein müder Mann seinen letzten Gang: das Meer raucht ihm die Leichenklage. Vätern die Gloden den Festtag ein, so singt das Meer seine Melodien; führt ein Jüngling die Braut zum Altar: das Meer sendet ihm den Festgruß. Und wieviel Greise, Männer und Jünglinge hat die See als Opfer gefordert und schaukelt sie in ihrem Schoße, wie die Mutter ihr Kind! Wie oft hat sie, was Menschenhände mühevoll unter hartem Ringen ge-

57,872 Abl. Die Dividende ist wie auch im Vorjahre auf 26,000 Abl., d. h. 10 Prozent des Grundkapitals festgesetzt.

— Infolongenz. Das St. Petersburger Kommerzergericht hat in der Sitzung am 8. Februar A. S. Jajnow, der 10,000 Abl. schuldet, und den Getreide-Großhändler R. C. Njadow, dessen Schulden sich auf 185,234 Abl. belaufen und die Aktiva nur 142,603 Rubel erreichen, für zahlungsunfähige Schuldner erklärt.

Von der Revolver-Industrie.

Das estnische Blatt Päew, teilt mit, daß auf der Wiegandischen Fabrik nach zweimonatlicher Unterbrechung die Arbeit wieder aufgenommen ist. Auf Vorschritt der Gewerkschaftverwaltung seien die Arbeiterstellen und ihre Gehälter ausgespart und der Tagelohn sei um 20 Kop. herabgesetzt worden.

Russische Finanzen.

Die Russen schreiben: „Anlässlich der Mitteilung der Russische Gesellschaft, daß die Regierung zur Befreiung der Finanzkraft zu außerordentlichen Maßnahmen wird greifen müssen, verläutet, daß diese Mitteilung auf den Beschluß der Regierung zielt, die Mehrzahl der staatlichen Eisenbahnen an ausländische Kapitalisten zu verkaufen. Ohne „Gosudarstwenaja Duma“ hat die Regierung gar nicht das Recht dazu.“

— Zur Frage des Baues neuer Eisenbahnen. Da es in letzter Zeit äußerst schwierig ist, Obligationen für neue Eisenbahnunternehmungen auf dem Markt unterzubringen, hat die Regierung Gesuche um den Bau neuer Eisenbahnen mit Emission garantierter Obligationen endgültig abgelehnt.

Neueste Post.

Kurland. Der bisherige Kreisgerichts-Gehilfe für den Hofenpöhlischen Bezirk, v. Altemeyer, ging als Gehilfe des Sekretärs der Verwaltung der Kaiserlichen Theater nach Petersburg. An seine Stelle als Kreisgerichts-Gehilfe wurde der der Gouvernements-Verwaltung zugeordnete Baron von Klopmann abkommandiert.

a. Kurland. Doblenischer Kreis. Die Diebstähle im Kreise werden den Russ. Weib. zufolge, immer häufiger, dazu Raubüberfälle auf den Landstraßen, Einbrüche in die Gehöfte. Die Bauern sind genötigt, in Araratowen zur Stadt zu fahren, was früher nicht üblich war.

Sibai. Ein Großfeuer, das infolge des herrschenden starken Windes gefährliche Ausdehnung zu nehmen drohte, hat in der Nacht auf Sonntag in Sibai gewüthet. Der Sib. Bg. zufolge wurden vernichtet: Dem Baron von der Mopp 4 Speicher im Werte von ca. 22,000 Abl., Waren verbrannt für ca. 125,000 Abl., an welchem Verlust die Firmen Marquis Eisen, L. D. Tercklin, Gutwitsch und Warbel und Goldhuck und Pindaschowskij beteiligt sind, für welche Verluste verschiedene Versicherungsgesellschaften aufzutreten haben.

— Nordverfall an einem Soldaten. Am Sonnabend wurde am helllichten Tage im Centrum der Stadt ein Soldat durch den Revolver-schuß eines jungen Menschen verwundet. Der Attentäter ist verhaftet.

Petersburg. Die Eskimo melbet, daß zum 15. März alle Kosakenregimenter, die in den Residenzen und in den Gouvernementsstädten operieren, aufgelöst werden sollen, da im Gebiet des Donschen Heeres infolge Arbeitermangels Hungernot herrsche.

— Zur Frage der Feiertagsruhe. Wie die Pet. Ztg. meldet, hat sich der Konseil des Handels- und Industrieverbandes an die Befugter der handelsgerichtlichen Unternehmungen mit der Aufforderung gemeldet, die Forderungen des regenerierten freien Kaufmanns zu erfüllen und mit allen Mitteln die nach dreijährigen Bemühungen allenthalb erreichte Feiertagsruhe auch in Zukunft aufrecht zu erhalten.

— Verfassungen von Anhängern Sapons. Am 9. Februar fand in einem Hause auf der Petersburger Seite eine Konferenz der Anhänger Sapons statt. In vorgerückter Abendstunde erschien plötzlich, wie die Russi mitteilt, die Polizei und verhaftete eine Hausfuchung. Obgleich nicht kompromittierendes gefunden worden sei, wären doch fünf Personen verhaftet worden. Wie verlautet, hat die Polizei die Verhafteten am nächsten Tage wieder in Freiheit gesetzt.

schaffen, jüchete gemacht mit ihrer ewig nagenden, ewig wühlenden Flut! — Wäre's da nicht erklärlich gewesen, wenn die Herren ihre kleine, Jahr für Jahr sich mindernde, fast bedrängte Heimat verlassen hätten? Aber nein, „da die Väter“ ist ihre Heimat und sie lassen es nicht. Das ist doch Wasser verkauft, so beginnen sie Kampf und Arbeit von neuem und vergessen, was ihnen die Fluten Börs gebracht. Kein Landverlust, keine Stürmflut kann sie vertreiben. Denn das Ringen hat sie gelehrt, hat ihnen Mut und Kraft gegeben und innige Liebe zur Heimat. Was der Mensch mit Mühen und Sorgen ertragen hat, das hält er fest!

Aber auch auf Herrensie hat sich die neue Zeit schon gemeldet. Sie hat den jungen Leuten zugemutet: Raus ist der Lohn eures grabwürdigen Mühen! Seht Euch einmal auf dem Festlande um, ob nicht auch dort ebenwette Arbeit zu finden ist.“ Da ging mancher hin und folgte dem Ruf; mancher hat es zu Ehren und Wohlstand gebracht, — mancher, der leidenschaftlich locken ließ und ernten wollte, ohne zu säen, ist in der Fremde gestorben und verdröht, — mancher aber ist zurückgekehrt nach vergeblichen Schöpfen und hat, ein vertrauter Mann, trübenden Auges die heimische Schwelle wieder erfaßt! — Auch sie wie die Willen des Meeres: sie kommen und gehen, sie lämpfen und ringen, sie kehren zurück an das Festland, das sie verlassen, oder gleiten in wildem Strudel in die Tiefe.

Auch dieser Sommer vertrieb viele kräftige Leute von Herrensie. Noch waren die Dämter nicht wieder errichtet, die die Flut des letzten Winters zerstört hatte; was an Gut und Gabe das Meer verschlungen hatte, das mußte wiedergewonnen werden durch Mühe und Schwweiß; und die lohnende Arbeit, welcher Mut und Wo sie auch war, war die gesuchteste. So lief dem Pfarrer die Gemeinde auseinander. Auf Artona ward ein neuer Leuchtturm begonnen, — auf Ullmow waren neue Deiche zu bauen, — ebenda wurde eine Brücke gefestigt, das verlassene Siland mit Mühen zu verbinden; das alles forderte fleißige Hände, und in Scharen gingen die jungen Herren dorthin, den Sommer über dort zu arbeiten und allenfalls im Winter zurückzukehren in ihre Heimat, — aber schon von dem Wunsch befeht, bald wieder

Budapest, 25. (12.) Februar. Die Rektoren der Universität und der technischen Hochschule haben die für heute geplanten Professorenversammlungen in den Räumen der Hochschulen mit der Erklärung abgelehnt, daß, falls die Studenten verurteilt werden sollten, gegen die Regierung zu demonstrieren, die Regierung sofort die Schließung der Hochschulen verfügen würde.

Telegramme.

St. Petersburger Telegraphen-Agentur. Rigaer Zweigbüro.

Petersburg, 13. Februar. Die besondere Konferenz des Grafen Solofy hat einen Entwurf von Regeln über die Reichsbankumwahlen in den Gebieten Kholmok, Semipalinsk, Uralst und Turgai ausgearbeitet. In dem Projekt ist die Wahl je eines Vertreters der fremdbürgerlichen Bevölkerung aus jedem dieser Gebiete vorgesehen, zu welchem Zweck die Wähler der fremdbürgerlichen Gemeinden eine Versammlung der Vertreter des betreffenden Gebietes organisieren. Der städtischen oder der ländlichen Dorfbewohner, die nicht zu den Fremdbürgerlichen gehört, und den Kosaken wird gestattet, je einen Vertreter aus jedem Gebiet zu wählen. Die Ansiedlungen, die nicht zu Gemeinden vereinigt sind, können sich den nächsten Gemeinden anschließen oder sich zu besonderen städtischen Wahlbezirken vereinigen, deren jeder mindestens 200 Einwohner umfassen muß. Von der militärischen Bevölkerung der Ural- und sibirischen Kosakenheere wird je ein Vertreter in die Reichsbank gewählt. Die Gesamtzahl der Reichsbankmitglieder ist für die genannten Gebiete zehn.

In Cherson ist eine Waren-Börse gegründet worden. — Am Donnerstag wird im Handelsministerium eine Konferenz in der Angelegenheit der von den russischen Konstanten geplanten Einrichtung von Warenlagerstätten in der nördlichen Mandtschurei stattfinden.

Petersburg, 13. Februar. Der Zeitung Russ. Gosub. zufolge, hat der Ministerrat es für richtig befunden, die Einberufung des Reichstages auf den 27. April anzusetzen. Um zur Eröffnungszeit die Veranlassung einer möglichst großen Anzahl von Gliedern zu ermöglichen, können zu diesem Termin die Wahlen in den meisten Gouvernements und Städten des europäischen Rußlands, sowie einiger Gouvernements des Baltums Polen beendet sein und zur Eröffnung der Duma nach einer annähernden Berechnung mehr als 350 Glieder vorhanden sein, welcher Bestand für einen ordnungsmäßigen Gang der Verhandlungen durchaus genügt.

Petersburg, 13. Februar. Auf den Gehälften des Direktors der Putilow-Werke, den Ingenieur Njazarow sind fünf Schüsse abgegeben worden. Ingenieur Njazarow ist bald darauf seinen Wunden erlegen. Der Mörder ist entflohen.

Für den 15. c. ist eine Sitzung der Plenarversammlung des Reichsrates anberaumt worden zur Überprüfung des vom Ministerrat ausgearbeiteten Projektes einer Ergänzung der temporären Regeln für die periodische Presse.

Petersburg, 13. Februar. Die Vorg. Prom. Gaj. erklärt das Pariser Telegramm der Russischen Telegraphen-Agentur über die Russische Anleihe für vollständig falsch.

Petersburg, 13. Februar. Der bekannte Kompositist Arenshy ist verstorben.

Moskau, 13. Februar. Die Gemeindeveranlassungen zur Wahl Revolutionsmitglieder für die Wahlkongresse sind auf den 23. c. festgesetzt worden. Die Wahlen der Bevollmächtigten der Arbeiter werden am 20. c. stattfinden. Die Vorkonferenzen der Arbeiter sind für die kommende Woche in Aussicht genommen worden.

Romny, 13. Februar. Bei einigen relegierten Schülern der Realschule sind Hausfuchungen gemacht worden.

Selkingsfors, 13. Februar. Eine dem Aufsehen nach aus den Ostseeprovinzen kommende Räuberbande hat einen Ueberfall auf das Komptoir der Reichsbank ausgeführt. Die Bande erlöbte den Bankbesitzer. Ein Bankbeamter, der einen Versuch zur Gegenwehr unternahm, wurde verwundet. Während sie die Bankbeamten mit ihren Revolvern bedrohten, raubten die Unbekannten 75,000 Rubel. Die Bande entflohen hierauf. Von der geraubten Summe waren 35,000 Rubel

Eigentum der Finnländischen Vereinigten Aktiendank. Die Räuber, die die Anwesenenden unter der Drohung, sie angeblich niederzuschießen, zwangen, die Hände hoch zu halten, nahmen diese Summe einer von der Bank bevollmächtigten Dame ab, die das Geld in Finnländische Münze eingewechselt beauftragt war.

Kiew, 13. Februar. Zwischen den Stationen der Südwestbahnen Kinary und Steti ist infolge Einsturzes des Bahndammes ein Güter- und Passagierzug eingeleist. Die Lokomotive und der Bagagewagon sprangen von den Schienen. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen. Zwischen den Stationen Sabolotje und Malozio eingeleist infolge eines Schienenbruchs ein Passagierzug. Drei Personenwagen sind stark beschädigt, 120 Faden Weges sind verdröht worden. Die Passagiere sind unverletzt. Ein Heizer hat Verletzungen davongetragen.

Twer, 13. Februar. Die Morosowische Fabrik, die nach dem am 12. Dezember ausgebrochenen Arbeiterstreik geschlossen wurde, ist wieder eröffnet worden.

Odesa, 12. Februar. Bei der um 2 Uhr nachts vorgenommenen Durchsuhung des am Tschugolow-Verenot belegenen Hauses Sternberg's galen Anarchisten Schiffe auf die Polizei ab. Scherw verurteilt wurden der Wornit des Hauses, seine Frau und ein Revolveraufseher. Die Anarchisten, die außer den Schusswaffen Bomben bei sich hatten, verbargen sich auf dem Boden des Hauses. Als Truppen eintrafen, begann ein heftiges Feuergefecht. Die Anarchisten warfen von oben zwei Bomben herab, die explodierten, ohne Schaden anzurichten. Durch Salven auf das Dach des Hauses wurden drei Anarchisten getödtet. Zwei wurden verhaftet. Der Fall hat in der Stadt einen starken Eindruck gemacht.

Nachta, 13. Februar. Der Redakteur des Blattes „Balkal“, der Befugter der Typographie, ein Mitarbeiter der Zeitung, ein Kleinbürger Arbeiter und zwei Lehrer sind verhaftet worden. Die Typographie des Baltal wurde verriegelt.

Tiflis, 13. Februar. Der vereidigte Rechtsanwält Heidemann bestieg, nachdem er im Komptoir der Reichsbank die Summa von 15,000 Rubeln gehoben hatte, seine Equipage und fuhr mit dem Gelde nach Hauje. Als die Equipage an der Auffahrt des Hauses hielt, gaben vier Uebeltäter einen Flintenschuß ab, der den Lakai Heidemanns verwundete, raubten das Geld und entflohen.

Otschow, 13. Februar. Das Feigenverhör wird beendet. Morgen beginnen die Diskussionen. Das Urteil wird wahrscheinlich Donnerstag gefällt werden. Wesentliche Angaben erfolgen von Seiten der Matrosen, die in der Eigenschaft von Depulierten zum Leutnant Schmidt geschickt waren, um ihn zur Teilnahme an einem Meeting aufzufordern. Auf diesem Meeting hatte Schmidt die Kommandos zur Bezeichnung eumal. Nachdem die Matrosen ihre Auslosung gemacht hatten, hielt Schmidt eine Rede, in der er seine politischen Ansichten entwickelte.

Verrechnungs, 13. Februar. Am 10. c. hat das Militär-Feldgericht 30 Eisenbahn-Beamte abgeurteilt. Vier von ihnen wurden zur Zwangsarbeit und neun zum Tode verurteilt. General Krennamp hat vier der zum Verurteilen zur Zwangsarbeit begnadigt. Fünf sind hingerichtet worden. Ein Drojstossauf ist der ganze Bestand des Kongresses der Bauernvorsände verhaftet worden.

Ternst, 12. Februar. Generaladjutant Unerwitsch ist hier eingetroffen.

Kopenhagen, 26. (13.) Februar. (Riga.) Die Königin von England begab sich am Morgen nach London.

Vera, 26. (13.) Februar. Der Bundesrat hat für den neutralen Posten eines Schweizerischen Gesandten in Petersburg das Glied des Nationalrats Eduard Olier erwählt.

London, 26. (13.) Februar. Dem Daily Telegraph wird aus Tokio über eine Wpifikation des Mikado, des Prinzen u. Connanght und der ganzen Bevölkerung gemeldet. Mehrere Personen, die sich Vertreter des Zentralbureau's nannten, telephonierten überall hin, es stehe ein schreckliches Erdbeben bevor, das ganz Tokio vernichten wird. Ein Kongest, dem der Prinz von Connanght beiwohnte, wurde sofort geschlossen. Ebenso eine Parlaments-sitzung. Die Abgeordneten ließen auf die Straße. In der Stadt entstand eine wilde Panik. Das Volk versammelte sich auf freien Plätzen.

Wenn der Lehrer, mit dem er jetzt öfter zum Mutzieren zusammenkam, auf seine Frage antwortete, er sei den Leuten zu streng, so wehrte er rasch ab: „Man muß Gott nicht gehorchen, als den Menschen,“ und: „Das Leben ist nicht ein leichtes, müßiges Spiel; — schwer ist das Leben des Menschen, vor allem der Beruf des Pfarrers.“ Mit den Doktoren der Umgebung kam er nach wie vor wenig zusammen, und nur auf einigen rührenden Göttern hatte er, so sehr er sonst dem gesellschaftlichen Verkehr abgeneigt war, Besuche gemacht und unterhielt mit ihnen einen geringen Verkehr. Die Jahrsinfel mied er ganz. Und als dies Jahr hingegangen war und dann im Frühling der Tag wiederkehrte, an dem er vor vier Jahren sein Amt angetreten hatte, da schrieb er, was ihn bewegte, in sein Tagebuch. „Noch immer einsam,“ stand da zu lesen, „noch immer allein! Ich habe geglaubt, meiner Gemeinde das Opfer bringen zu müssen, daß ich meinen Seelenfrieden hier gebe; — und was ist der Dank? Was ist der Erfolg? Einsam kam ich hieher, und einsam bin ich geblieben; während mir und der Gemeinde abt eine Klut, zwischen ihrem und meinem Willen und Empfinden. Sie sieht gegen mich auf der einen — ich ganz allein auf der anderen Seite. Aber in der Einsamkeit ist's gut, Einsel zu halten im eigenen Herzen! Ach, das Herz ist schwach, und in der Einsamkeit kommen quälende Gedanken. Was soll die ewige Arbeit, die nicht fruchtet? Was sollen die Qualen des Bewusstseins, denen keine Erleichterung folgt? Ich bin stolz gewesen auf meine Einsamkeit! Der Stolz ist dahin; mir fehlt ein Freund, eine unterstützende Seele. Ach, was soll das Duzeln, was soll das Duzeln! Diesen Blättern will ich's anvertrauen, was mich bewegt; ich will mich ausdrücken, ansprechen und wie selber, wie zu einem Freunde, den ich nie gehabt; das muß mich erleichtern!“

Wenn der Lehrer, mit dem er jetzt öfter zum Mutzieren zusammenkam, auf seine Frage antwortete, er sei den Leuten zu streng, so wehrte er rasch ab: „Man muß Gott nicht gehorchen, als den Menschen,“ und: „Das Leben ist nicht ein leichtes, müßiges Spiel; — schwer ist das Leben des Menschen, vor allem der Beruf des Pfarrers.“ Mit den Doktoren der Umgebung kam er nach wie vor wenig zusammen, und nur auf einigen rührenden Göttern hatte er, so sehr er sonst dem gesellschaftlichen Verkehr abgeneigt war, Besuche gemacht und unterhielt mit ihnen einen geringen Verkehr. Die Jahrsinfel mied er ganz. Und als dies Jahr hingegangen war und dann im Frühling der Tag wiederkehrte, an dem er vor vier Jahren sein Amt angetreten hatte, da schrieb er, was ihn bewegte, in sein Tagebuch. „Noch immer einsam,“ stand da zu lesen, „noch immer allein! Ich habe geglaubt, meiner Gemeinde das Opfer bringen zu müssen, daß ich meinen Seelenfrieden hier gebe; — und was ist der Dank? Was ist der Erfolg? Einsam kam ich hieher, und einsam bin ich geblieben; während mir und der Gemeinde abt eine Klut, zwischen ihrem und meinem Willen und Empfinden. Sie sieht gegen mich auf der einen — ich ganz allein auf der anderen Seite. Aber in der Einsamkeit ist's gut, Einsel zu halten im eigenen Herzen! Ach, das Herz ist schwach, und in der Einsamkeit kommen quälende Gedanken. Was soll die ewige Arbeit, die nicht fruchtet? Was sollen die Qualen des Bewusstseins, denen keine Erleichterung folgt? Ich bin stolz gewesen auf meine Einsamkeit! Der Stolz ist dahin; mir fehlt ein Freund, eine unterstützende Seele. Ach, was soll das Duzeln, was soll das Duzeln! Diesen Blättern will ich's anvertrauen, was mich bewegt; ich will mich ausdrücken, ansprechen und wie selber, wie zu einem Freunde, den ich nie gehabt; das muß mich erleichtern!“

„Noch immer einsam,“ stand da zu lesen, „noch immer allein! Ich habe geglaubt, meiner Gemeinde das Opfer bringen zu müssen, daß ich meinen Seelenfrieden hier gebe; — und was ist der Dank? Was ist der Erfolg? Einsam kam ich hieher, und einsam bin ich geblieben; während mir und der Gemeinde abt eine Klut, zwischen ihrem und meinem Willen und Empfinden. Sie sieht gegen mich auf der einen — ich ganz allein auf der anderen Seite. Aber in der Einsamkeit ist's gut, Einsel zu halten im eigenen Herzen! Ach, das Herz ist schwach, und in der Einsamkeit kommen quälende Gedanken. Was soll die ewige Arbeit, die nicht fruchtet? Was sollen die Qualen des Bewusstseins, denen keine Erleichterung folgt? Ich bin stolz gewesen auf meine Einsamkeit! Der Stolz ist dahin; mir fehlt ein Freund, eine unterstützende Seele. Ach, was soll das Duzeln, was soll das Duzeln! Diesen Blättern will ich's anvertrauen, was mich bewegt; ich will mich ausdrücken, ansprechen und wie selber, wie zu einem Freunde, den ich nie gehabt; das muß mich erleichtern!“

„Noch immer einsam,“ stand da zu lesen, „noch immer allein! Ich habe geglaubt, meiner Gemeinde das Opfer bringen zu müssen, daß ich meinen Seelenfrieden hier gebe; — und was ist der Dank? Was ist der Erfolg? Einsam kam ich hieher, und einsam bin ich geblieben; während mir und der Gemeinde abt eine Klut, zwischen ihrem und meinem Willen und Empfinden. Sie sieht gegen mich auf der einen — ich ganz allein auf der anderen Seite. Aber in der Einsamkeit ist's gut, Einsel zu halten im eigenen Herzen! Ach, das Herz ist schwach, und in der Einsamkeit kommen quälende Gedanken. Was soll die ewige Arbeit, die nicht fruchtet? Was sollen die Qualen des Bewusstseins, denen keine Erleichterung folgt? Ich bin stolz gewesen auf meine Einsamkeit! Der Stolz ist dahin; mir fehlt ein Freund, eine unterstützende Seele. Ach, was soll das Duzeln, was soll das Duzeln! Diesen Blättern will ich's anvertrauen, was mich bewegt; ich will mich ausdrücken, ansprechen und wie selber, wie zu einem Freunde, den ich nie gehabt; das muß mich erleichtern!“

(Fortsetzung folgt.)

Konstantinopel, 26. (13.) Februar. Dem türkischen Volksthafter ist in London eröffnet worden, daß England in eine dreiprozentige Erhöhung des Zolltarifes nicht willigen könne.

Der amerikanische Volksthafter protestierte in einer Note dagegen, daß die Worte im Laufe von 18 Monaten ihrer Verpflichtung, die amerikanischen religiösen Wohltätigkeitsinstitutionen denen Frankreichs und der anderen Staaten gleichzustellen, nicht nachgekommen sei. Ende dieser Woche wird in Beirut ein amerikanisches Geschwader erwartet.

Tokio, 26. (13.) Februar. In diesem Jahre wird Japan neben dem Panzerschiff „Satsuma“ mit 19,000 Tons noch die gedeckten Kreuzer „Kurama“ und „Stoma“ sowie die Aviso-Kreuzer „Magaki“ und „Jodo“ erbauen. Anlässlich der Zukunft der Mandtschurei ist die Stimmung sehr erregt. Da die russische Evaluation sehr langsam von statten geht, werden Marquis Jo und Inouye im April eine längere Reise durch die Mandtschurei unternehmen.

(Während des Druckes eingetroffen.)

Petersburg, 13. Februar. Aus dem Artillerie-Arsenal ist ein Schnellfeuergeschütz ohne Lafette im Gewicht von mehr als 14 Pud hergestellt worden.

Washington, 27. Februar. Der Generalkonsul in Schanghai melbet, daß gestern in Rangschon sechs französische Jesuiten und zwei Amerikaner ermordet seien. Die geschnittenen Missionäre werden in Kufan, wohin sie geschickt sind, von chinesischen Truppen bewacht. Auch ein amerikanisches Kanonenboot ist dorthin ausgesandt. In Schanghai ist alles ruhig.

Berlin, 27. (14.) Februar. Die Frau des Prinzen Eitel Friedrich hielt durch das Brandenburger Thor ihren feierlichen Einzug in die Residenz, worauf sie sich zum Schloß begab, wo die Ziviltrauung stattfand.

Der schwedisch-deutsche Vertrag ist von den derzeitigen Delegierten durchgelesen worden. Einige Punkte bedürfen noch der Klärung.

Budapest, 26. (13.) Februar. (Korr.-Bür.) Der Minister des Innern hat den Eingelverlauf der Zeitungen auf den Straßen verboten.

Letzte Lokal-Nachrichten.

Drei Mitglieder der Räuberbande, die den Rigaer Kreis terrorisierten, sind verhaftet worden. Es ist festgestellt, daß sie am Ueberfall auf die jüdische Rube im Griffe-Gebäude beteiligt gewesen sind. Sie sind nach Jinsenber gebracht worden, wo sich ein größeres Militärkommando befindet.

Table with 4 columns: Name, Date, Amount, and other details. Title: Wechselkurse der Rigaer Börse vom 14. Februar 1906.

Table with 2 columns: Location and Exchange Rate. Title: Bankdiskonto für Wechsel.

Table with 2 columns: Name and Amount. Title: Fonds- und Aktien-Kurse.

Table with 2 columns: Name and Amount. Title: Bonds in Reichsbank.

Table with 2 columns: Name and Amount. Title: Bonds in Reichsbank.

Table with 2 columns: Name and Amount. Title: Bonds in Reichsbank.

Table with 2 columns: Name and Amount. Title: Bonds in Reichsbank.

Table with 2 columns: Name and Amount. Title: Bonds in Reichsbank.

Table with 2 columns: Name and Amount. Title: Bonds in Reichsbank.

Table with 2 columns: Name and Amount. Title: Bonds in Reichsbank.

Table with 2 columns: Name and Amount. Title: Bonds in Reichsbank.

Table with 2 columns: Name and Amount. Title: Bonds in Reichsbank.

St. Petersburger Telegraphen-Agentur, Rigaer Zweigbüro. Bei Beginn des Druckes war der heutige Kurs noch nicht eingetroffen.

Table with 2 columns: Name and Amount. Title: Petersburg Börse vom 13. Februar.

Table with 2 columns: Name and Amount. Title: Petersburg Börse vom 13. Februar.

Table with 2 columns: Name and Amount. Title: Petersburg Börse vom 13. Februar.

Table with 2 columns: Name and Amount. Title: Petersburg Börse vom 13. Februar.

Table with 2 columns: Name and Amount. Title: Petersburg Börse vom 13. Februar.

Table with 2 columns: Name and Amount. Title: Petersburg Börse vom 13. Februar.

Table with 2 columns: Name and Amount. Title: Petersburg Börse vom 13. Februar.

Table with 2 columns: Name and Amount. Title: Petersburg Börse vom 13. Februar.

Table with 2 columns: Name and Amount. Title: Petersburg Börse vom 13. Februar.

Table with 2 columns: Name and Amount. Title: Petersburg Börse vom 13. Februar.

Table with 2 columns: Name and Amount. Title: Petersburg Börse vom 13. Februar.

Table with 2 columns: Name and Amount. Title: Petersburg Börse vom 13. Februar.

Table with 2 columns: Name and Amount. Title: Petersburg Börse vom 13. Februar.

Table with 2 columns: Name and Amount. Title: Petersburg Börse vom 13. Februar.

Table with 2 columns: Name and Amount. Title: Petersburg Börse vom 13. Februar.

Table with 2 columns: Name and Amount. Title: Petersburg Börse vom 13. Februar.

Table with 2 columns: Name and Amount. Title: Petersburg Börse vom 13. Februar.

Table with 2 columns: Name and Amount. Title: Petersburg Börse vom 13. Februar.

Table with 2 columns: Name and Amount. Title: Petersburg Börse vom 13. Februar.

Druckerei R. Rueh Buchdruckerei